

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109.

Breslau, Dienstag, 10. Mai 1892.

3. Jahrgang.

Des Capitalismus Zwilingsbruder.

Der Anarchismus ist ein grauenvolles Schreckgespenst für den ruhigen Bürger geworden und wird es wohl noch lange bleiben.

Über was ist dieser Anarchismus? Kann es wirklich eine politische Partei geben, die kein anderes Programm hat, als die kategorische Erklärung, Jedermann in die Luft zu sprengen, der ihr irgendwie im Wege steht?

Nein, der Anarchismus ist heute etwas ganz Anderes, als er früher war.

Bekanntlich hat Bakunin die anarchischen „Theorien“ in ein System gebracht und ihnen eine Form gegeben, die man nur dann begreiflich finden kann, wenn man annimmt, daß Bakunin von der russischen Polizei bestellte Arbeit geliefert hat. Als Carl Marx die geheimen anarchischen „Statuten“ Bakunins seiner Zeit mit den nötigen Erklärungen veröffentlichte, war Bakunin in der öffentlichen Meinung sofort vernichtet und mußte sich aus dem politischen Leben zurückziehen. Dennoch gab es einige Narren und Hitzköpfe, welche den barbarischen Unfinn Bakunins ernst nahmen und denselben, von einigen Polizeispiegeln unterstützt, mit mehr oder weniger Harmlosigkeit weiter cultivirten. Was da Alles passieren kann, haben wir an dem Beispiel der Haupt, Schröder und anderer „Dynamitriche“ gesehen.

Die Polizeipresse benutzte den Anarchismus zur Einschüchterung der guten Bürger. Wenn irgendwo eine Verbrecherbande entdeckt wurde, dann war sehr

häufig in den Polizeiblättern zu lesen, die Verbrecher seien „Anarchisten“. Zugleich wurde behauptet, der Socialismus sei nur die „Vorfrucht“ des Anarchismus, und die guten Bürger jahen jeden Socialisten für einen „Dynamitriche“ an. In den Gerichtsverhandlungen stellte sich in solchen Fällen dann regelmäßig heraus, daß man es mit ganz gewöhnlichen, gemeinen Verbrechern zu thun hatte.

Aber dies Spiel der Polizeipresse hat sich gerächt. Das Verbrechertum hat den Spieß umgedreht; es benutzte nunmehr den Anarchismus als Deckmantel für gemeine Verbrechen und sucht diesen damit einen „politischen“ Character zu geben. Das bringt so ein Gewohnheitsmörder wie Kavachol ohne Schwierigkeiten fertig, indem er vor dem Gerichte „Hoch die Anarchie!“ ruft und einige verworrene „anarchistische“ Sätze abliest. Damit ist für das Verbrechertum eine neue Aera eröffnet; die Verbrecher werden sich nunmehr bei jeder Gelegenheit hinter dem Anarchismus verstecken.

Das ist die Folge des Spiels mit dem Anarchismus, das von dem Spitzeltum so lange und in so ausgedehntem Maße getrieben worden ist.

Es mußte so kommen, denn auch die anarchischen „Theorien“ mußten für das Verbrechertum sehr anlockend sein. Wenn es Leute giebt, die den Satz aufstellen, die menschliche Freiheit bestehe in der „Autonomie“ des Einzelnen, d. h. Jeder müsse thun können, was er wülsche, und kein Gesetz solle ihn daran hindern dürfen, so dürfen sie sich nicht darüber wundern, wenn diese „Theorien“ für das gewerksmäßige Verbrecher-

thum sehr anlockend sind. Nun ist es so weit, daß das Verbrechertum sich dieser „Theorien“ bemächtigt hat, und es finden sich in Paris geschwähige Advocaten, welche dies wiederum sehr ernst nehmen, um Aufsehen zu machen und ihr juristisches Renommee zu steigern.

Die „Vorfrucht“ dieses Anarchismus ist jener Bourgeois-Anarchismus, der kraft seines Capitals den gleichnerischen Schein des Rechts für sich hat. Auch die Bourgeoisie ist auf das Princip der „Autonomie des Einzelnen“ gestellt, das in der freien Concurrenz, im Kampf Aller gegen Alle seinen Ausdruck findet. Der Capitalist braucht, um thun zu können, was er will, nicht die Gewalt des Dynamits; er braucht dazu nur seinen Besitz und die Vorrechte, die ihm derselbe verleiht. Wo ihm der bürgerliche Moral-Codex hinderlich erscheint, kann derselbe von gefälligen Juristen ja entsprechend umgearbeitet werden. Die anarchischen „Theorien“ sind sonach mit dem Capitalismus nahe verwandt, sogar sehr nahe, denn sie haben ihren Ursprung in der großen wirtschaftlichen Anarchie, welche das hervorragende Merkmal der capitalistischen Epoche bildet. „Autonomie des Einzelnen“ hüben und drüben, dort mit dem Capital und dort mit dem Dynamit. Der Vater des Anarchismus ist der Capitalismus, theoretisch und praktisch. Theoretisch, indem er die Idee von der „Autonomie des Einzelnen“ geboren hat; praktisch, indem er die verzweifeltsten Existenzen schafft, die im Anarchismus und beim Dynamit Befriedigung suchen.

Man begreift leicht, wie grundverschieden der Socialismus von diesen beiden Richtungen ist. Er ist dem

Frauen und Mädchen des Proletariats! Auf zur Frauenversammlung!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Alfred hatte mit Fritz hinsichtlich dessen Verhältnis zu seiner Schwester einige ernste Auseinandersetzungen. Er konnte sich mit der ferneren Aussicht, die sich dem Paare für eine Vereinigung darbot, nur wenig befriedigt fühlen, er hätte für Minna eine schnellere und sichere Versorgung gewünscht, da er aber beide so fest in ihrer gegenseitigen Neigung, so standhaft und zum Aussharren bereit und namentlich so glücklich und genügsam fand, so blieb ihm nichts übrig, als sich in das nun einmal bestehende Verhältnis zu fügen. Er suchte nur Fritz zu bestimmen, sich mit der Gründung einer Existenz angelegentlicher zu beschäftigen. Er suchte ihn zur Kunst zurückzuführen, da es ihm schien, daß Fritz darin einige Fortschritte gemacht; die Wandmalereien der Kirche und das Portrait des hiesigen Bürgermeisters waren nicht übel gerathen, wenn sie auch eine große Flüchtigkeit bekundeten, und aus den umherliegenden Zeichenbüchern und Skizzen ersah er, daß Fritz mitunter sehr gelungene Naturstudien gemacht. Er sollte doch den Versuch machen, an einer andern Akademie, oder bei einem berühmten Meister als Schüler und zugleich als Gehilfe anzukommen. Aber Fritz wollte davon nichts hören. Das bedeute ja wieder

die Abhängigkeit und slavische Nachahmung, und er werde und könne da nichts leisten. Wiederholt habe man ihn als Stümper bezeichnet, als Farbklegler, der von allen Regeln der Kunst abweiche, und seine Beurtheiler hätten recht gehabt; jetzt sehe er es ein, er werde nie ein Bild in ihrer herkömmlichen Manier malen können und eine andere erlaube man ihm nicht.

Und er, der schon Gebrandmarke, er solle sich wieder in die Hände dieser akademischen Vorstände geben, seine Existenz abermals von ihnen abhängig machen? niemals!

Ein Maler ist nicht wie ein anderer Künstler, der von der Gunst des Publikums getragen wird. Wer versteht etwas von Malerei? Das große Publikum hat darin kein Urtheil, oder wagt es nicht, dasselbe auszusprechen, und hat auch keine Gelegenheit dazu. So ist der Maler einzig und allein von seinen Fachgenossen abhängig, ist abhängig von den Vorstehern der Ausstellungen, die ganz nach Gutdünken verfahren und Werken, die ihrer Art zu sehen nicht entsprechen, den Weg zur Deffentlichkeit entweder immer versperrt können, oder solchen nur mittheilung einen Platz anweisen, wo sie gar nicht oder schlecht gesehen werden.

„Nein, ich will nichts mehr damit zu thun haben,“ entschied Fritz mit einiger Festigkeit. „Ich hasse die Malerei, ich hasse die Maler, ich will Sänger werden. Da kann ich mich selber dem Publikum vorführen, und wenn ich das hohe C rein und mit voller Brust heraus-schreie, dann wird jeder, der Ohren hat, von meiner Kunst überzeugt sein und wird keiner weiteren Ver-

mittlung bedürfen. Und wenn ich dann in einigen Jahren meine zwölftausend Gulden Gage habe,“ fügte er lachend hinzu, „dann werde ich meine Minna heimführen, und du, Bruderherz, wirst's dann auch zufrieden sein.“

Alfred mußte über die Zuversichtlichkeit dieses Tenoristen lachen, die er nicht ganz zu theilen vermochte.

Er war hierauf zu Luifen gegangen und hatte sie gebeten, ihm zu sagen, ob Fritz in der That eine Stimme habe, die für die Bühne sich eigne, und die sonstigen Fähigkeiten dafür besitze. Diese hatte zustimmend geantwortet.

Alfred hielt sich hierauf nicht mehr befugt, hindernd in diese Carriere einzugreifen, und so mußte er denn den Dingen freien Lauf lassen.

Am Morgen nach dem Ereignisse, das sich vor der Schenke abgespielt, hatten die Freunde in ihrem Stübchen den Morgencaffee eingenommen. Fritz hatte hierauf seine Gesangsstudien begonnen und Alfred zu einem Buche gegriffen. Aber er war bald der Meinung, daß man bei einem solchen Geschrei unmöglich lesen könne, und er verließ das Zimmer, um bei den Schwestern anzuklopfen. Diese hatten bereits alles in Ordnung gebracht und saßen bei ihrer Arbeit. Sie empfingen ihn mit einem freudigen „Willkommen“. Er selbst schien munterer, zum Schwatzen aufgelegter als die Tage vorher. Er setzte sich zu ihnen an den Tisch, der in der Fenstervertiefung stand, und suchte sich in scherzhafter Geschäftigkeit nützlich zu machen. Mädchen

Anarchismus eben so diametral entgegengesetzt, wie dem Capitalismus. Der Capitalismus und sein Zwillingbruder können nur auflösend wirken; der Socialismus aber enthält ein neues System, das an Stelle der alten Unordnung einen wohlgegliederten Produktionsapparat setzen will. Der Anarchismus bedeutet dagegen nur die vom Capitalismus geschaffene Unordnung in der höchsten Potenz.

Deshalb muß es auch die Socialdemokratie höflich ablehnen, irgend welche Verantwortung für die anarchistischen Ausschreitungen zu tragen. Die Thatsache, daß sich die gewöhnlichen Verbrecher nunmehr der Anarchie als Maske bedienen, wird wohl dazu beitragen, das internationale Spitzeltum von dem trivialen und gefährlichen Spiel abzusprechen, welches dieses mit dem Anarchismus getrieben hat. Man denke nur an das belgische Spitzelministerium.

Der Anarchismus kann nur leben, so lange der Capitalismus besteht!

Politische Klankereien.

Heute, nachdem kaum drei Jahre verfloßen sind, seitdem der berühmte Amerikaner Kennan durch seine fürchterliche Anklagechrift gegen den russischen Absolutismus der ganzen bürgerlichen Gesellschaft Gelegenheit gab, sich sittlich zu entrüsten, begeistert zu Humanitätsphrasen zu werden, muß die russische Regierung in ihren eigenen Organen criminalstatistische Zahlen über die Verbannung veröffentlichen, welche sich in jeder Weise mit den von Kennan in seinem Werke angeführten decken.

Was wurde nicht „officiös“ von der russischen Presse an den Kennan'schen Enthüllungen und Zahlen bestritten, als übertrieben und verzerrt hingestellt? Und heute bringt ein russisches Blatt, die „Deutsche Rundschau“ in Irkutsk (Sibirien) daselbe. Es zeigt dies nicht nur, wie genaues Material Kennan verwendet hat, sondern es zeigt auch, daß in jedem Staat politisches Gaukelspiel gleich ohne Scham getrieben wird.

Sehen wir z. B. Deutschland:

Vor einem halben Jahr: Es giebt keinen Nothstand, der Minister hat selbst bei seinen Kollegen angefragt und sie alle bezeugten, daß sie noch keinen Hunger gelitten.

Jetzt: Man braucht ein Kriegsschiff.

Mit dem Brustton des „Volkes Wohl“ als erstem Leitmotiv dröhnt es gewaltig von der Tribüne des Parlaments in die Ohren der Arbeitervertreter: „Wenn ihr den Nothstand in Danzig lindern wollt, bewilligt die von der Regierung verlangten Millionen.“

Wir führen nachstehend einige Zahlen der genannten russischen Verbannungsstatistik an. Wenn dieselben auch ganz oberflächlich gehalten sind und gar keine Anhaltspunkte z. B. über die Art des Verbrechens geben, so lassen sich doch einige ganz interessante Vergleiche ziehen.

Aus Europäisch-Rußland wurden durch Tjumen im Jahre 1891 während der Schiffbarkeit der sibirischen Flüsse (Anfang Mai bis Ende September) im Ganzen nach Sibirien 10 396 Menschen ausgeführt. Bestehend

aus 7809 Verurtheilten und 2607 freiwillig denselben folgenden Familienmitgliedern.

Diese Zahl setzt sich zusammen:

	Verurtheilte		Freiwill. folgende			Zus.
	Männ.	Frauen	Männer	Fr.	Kinder	
Zu Zwangsarbeit	2124	68	12	138	265	2805
Zu Strafolonken	2519	225	54	497	987	4282
Wagabunden (wieder-eingefangene Flüchtlinge)	1516	57	—	—	2	1575
Verbannte nach § 31	187	6	3	34	53	233
Administrativ. Auf Befehl der Regierung	274	18	6	54	89	435
Administrativ. Auf Befehl der Gemeinde	861	45	7	206	248	752
Gesamt	6921	412	82	829	1639	9883
Heimatlose (Ueber sendete) Verbannte, deren Heimatsort nicht zu ermitteln	429	27	2	13	41	513
Gesamt	7350	439	84	842	1681	10396

Der Confession nach vertheilen sich dieselben:

Griechisch-katholische	Männer			Kinder
	Frauen	Männer	Frauen	
Muhamedaner	7576	5080	831	1155
Juden	1157	847	119	192
Römisch-kathol.	1110	744	165	201
Protestanten	555	333	79	93
Sectirer	820	176	20	24
Mongolen	151	112	19	10
Stopjen	52	26	22	4
Armenier	47	18	24	5
	38	36	2	—

Gesamt: 10 396 Personen.

Wie oberflächlich diese Statistik gehalten ist, zeigt wie schon erwähnt, daß nicht die geringste Andeutung vorhanden ist, in welchem Procentjah die politischen „Verbrecher“ vorhanden sind. „Verbannte nach § 31“ sind z. B. auf Grund gemeiner Verbrechen abgestrafte Personen. Die russische Criminaljustiz weist aber viele Fälle auf, daß Nihilisten so lange in Haft gehalten wurden, bis man ihnen ein gemeines Verbrechen „beweisen“ konnte.

Politische „Verbrecher“ können somit in allen Rubriken vertreten sein. Diese Art der Criminalstatistik weist mit darauf hin, daß das Ganze ein voraus berechnetes Gaukelspiel ist, um Enthüllungen, wie die Kennan's, abzuschwächen, denn wie viele oder wie wenige werden sich entrüsten darüber, daß das Loos der Verbannung hauptsächlich Räuber und Mörder trifft:

In den Jahren 1881 bis 1891 wurden durchgeführt:

1881	10 331
1882	10 096
1883	10 970
1884	10 713
1885	10 334
1886	10 411
1887	10 941
1888	11 193
1889	8 783
1890	11 168
1891	10 396

Gesamt: 115 337

lachte herzlich über diese Versuche. Sie fand den Bruder so allerliebste heute, viel vertraulicher als sonst und ungleich neugieriger. Er forschte nach ihren kleinen Leiden und Freuden, er wollte wissen, wie sie lachten, mit wem sie verkehrten, oder ob es immer so einsam um sie sei.

„D nein,“ meinte Malchen, „wir sind sehr oft bei unserer lieben Luise, und wir haben auch jüngere Freundinnen, die uns besuchen, aber sie kommen jetzt demelwegen nicht hierher.“

„Das thut mir leid“, bemerkte Alfred, „so war es nicht gemeint, aller Gesellschaft wollte ich euch nicht berauben, und eure Freundinnen —“

„Rein, nein,“ unterbrach Minna rasch, „ich begreife es ganz gut, daß es dir peinlich wäre, und dann —“ sie lächelte und sah ein wenig von ihrem Strickrahmen auf, „sie selbst würden ja nicht kommen, eben weil sie von keinem Hiersein wissen.“

„So? Sind sie denn alle so schüchtern und so discret wie jene —“

„Welche?“

„Nun, die an jenem Abend hier war.“

„Ah, du erinnerst dich?“

„Wie hieß sie doch nur?“

„Marie.“

„Marie, wirklich Marie!“

„Freilich, aber was thust du, Alfred, du verwickelst mir ja die Seide? Alfred hat lachend um Entschuldigung wegen dieser Ungeheuerlichkeit und versprach alles

in Ordnung zu bringen. Dann fragte er nur so obenhin:

„Ist sie vielleicht hübsch, diese Marie?“

„O gewiß,“ meinte Minna.

„Sie ist schön,“ rief Malchen mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, „weil sie so gut ist, und weil man dies in ihren Augen sieht, die all' ihre Güte offenbaren.“

Alfred nahm sie beim Kopf und küßte sie.

„Weißt du, Malchen, du bist eine kleine Poetin, trotz deines praktischen Sinns, und Ihr liebt sie also beide, diese gute, schöne Marie — wie ist doch ihr Familienname?“

„Weiß.“

„Ist sie verwandt mit der Musiklehrerin, Luise Weiß?“

„Sie ist ihre Nichte.“

„Wirklich!“

Minna fandte ihm einen freudig überraschten, aber inquisitorischen Blick zu.

„Interessir dich für Marie?“ Er suchte sich eine möglichst unbesangene Miene zu geben.

„Inwiefern, als sie eure Freundin ist, ja wohl.“

„Du sollst sie kennen lernen, Alfred.“

„Ich reife morgen ab.“

„Freilich, für diesmal ist's zu spät, aber du wirst wieder kommen, und du wirst dich dann besser, freier, frohlicher fühlen, und wirst dich nicht so ängstlich vor all' den Leuten, mit denen wir verkehren, abschließen, nicht wahr, Alfred, du wirst dann ganz so sein, wie ehemals?“

Zurückgekehrt nach Europäisch-Rußland sind insgesamt in diesem Zeitraum 654 Personen (46 Männer, 51 Frauen, 43 Kinder). Diese Zahlen zeigen uns, wie einflusslos der ganze bürgerliche Entrüstungssturm war; die Zahl der Verbannten blieb gleich.

Der officiële Justizcongress, welcher damals einberufen wurde, und zu welchem Kennan geladen war, war nichts anderes als ein würdiges Seitenstück der deutschen internationalen Arbeiterschug-Conferenzen in Berlin im Jahre 1890.

Dem logisch Erkennenden war dies von vornherein klar, die schwebenden Pläne des russischen Criminalwens sind unvereinbar mit dem Absolutismus, und sind die Kinder der russischen Despotie.

Erst wenn andere Gesellschaftsformen Platz greifen, wenn der gegenwärtige morsche Staatsbau in sich zerfallen ist, werden diese Zustände verschwinden und fallen mit ihren schmerzhaften Hinwegenden sein.

Für heute ist in Rußland Beamten Corruption und Hungersnöthe so nothwendig bedingt, wie in Deutschland Sittenverfall, Steuerbetrug (erste Güte) und Wuchererthum.

Socialpolitische Rundschau Deutschland.

Was unsere Regierung thut. Wohl so manche Bürger hat sich schon nicht ganz reglementsmäßig Gedanken darüber gemacht, womit wohl die vielen Beamten ihre Zeit ausfüllen. Freilich kann sich ein einfacher Bürger ohne Weiteres gar nicht vorstellen, was alles von der Regierung zu thun ist. Kürzlich ist eine Bestimmung veröffentlicht worden, nach der die Bestimmungen vom 29. Juli 1889 über den Schnitt der Garuniformen auch auf die ständischen Uniformen anzuwenden sind. Stände giebt es nicht mehr, das war in der „guten alten Zeit“ und deshalb wissen wir nicht, für wen die ständischen Uniformen sein sollen. Trotzdem aber sind genaue Vorschriften aufgestellt für die Farbe des Rockes, der Krage und des Aufschlages, für die Knöpfe und darüber ob die Stickerei aus die Pressen in Gold oder Silber zu nehmen sind, ebenso für die Beinkleider, Westen, Achselstücke, Westen, Postpöses und Güte. — Jetzt wird hoffentlich Jeder seine Steuern zahlen!

Wer hat ihn abgelenkt? In der Unterredung mit dem Stöcker, welcher der Berliner Correspondent der „Newyork Herald“ hatte, beklagte sich bekanntlich Stöcker, Fürst Bismarck sei der christlichen Arbeiterbewegung entgegengetreten. Hiergegen protestiren die „Hamburger Nachrichten“ wie folgt:

„Die Bismarck'schen, die der Interviewer Herr Stöcker über den Verfall des Fürsten Bismarck in der Mund legt, lassen annehmen, daß er sich verhört hat. Wenn aber Herr Stöcker wirklich so gesprochen haben sollte, so befindet er sich in einem unbegreiflichen Irrthum. Die Agitation der Partei ist durch den früheren Reichskanzler niemals abgedrückt worden, vielmehr hat derselbe ihre Wahlpolitik mit Freude gesehen. Wie wäre dies anders möglich gewesen, da die Stöcker'sche Partei der Socialdemokratie feindselig gegenüber trat?“

Wer der dabei „Er“ hat nun die Unwahrheit gesagt. Die Wahl ist schwer. Um die Komik der

Minna sah ihn liebevoll in die Augen. Er rückte noch näher an sie heran.

(Fortsetzung folgt.)

Der Demagogenfresser.

Von Simon Stern.

Der Polizeipräsident der Kreisstadt Donnersmarkt in der preussischen Provinz, Herr Johannes von Strebermayer, war in den Fünfziger-Jahren der Schrecken aller Demagogen. In seinen Augen galten diese destructiven Elemente, die die bestehende gesellschaftliche Ordnung aber den Haufen rennen wollten, als überaus gefährlich — ja, um Vieles gefährlicher, als Diebe und Brandstifter, Hochstapler und andere leichtsinnige Gesellen, das seiner Ansicht nach nur in einem Anfall von Aggrirationsverwirrung zwischen Mein und Dein nicht untergehen konnte.

Herr Johannes von Strebermayer hielt sich für einen ebenso großen Psychognomen wie pflichttreuen Polizisten; er rühmte sich dessen, daß sein Scharfblick in diesem Punkte ja wohl gehe, daß er auf den ersten Blick zu errotten vermöge, ob Jemand ein Demagoge ist oder nicht. Bei ihm kam Alles auf die äußerliche Haltung an; gab Jemand an ihm vorüber mit steifem Nacken und abgehenden Hauptes, so war er bereit, Behauptung gegen Eins zu setzen, daß man es in diesem Falle mit einem verkappten Demagogen zu thun habe, denn — so calculirte Strebermayer mit schlauer Miene — nun

Streits zu verstehen, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß Bismarck, so lange er noch nicht Er war, in seinen Worten sich Stöcker gegenüber genau so verhielt, wie Stöcker sagt. Thatsächlich aber verhielt er sich genau so, wie er selber jetzt sagt, und im Einverständnis mit Stöcker verleugnete er diesen öffentlich, während er ihn heimlich mit voller Macht unterstützte. Die Sache steht also so, daß Stöcker jetzt wie früher die Unwahrheit sagt, sein Compagnon aber die Wahrheit, nachdem er früher die Unwahrheit gesagt. In die Haare gerathen werden die zwei Wiederbänder sich nicht.

Bismarck wollte die Socialdemokratie in ihrem eigenen Blut ertränken. Das „Volksblatt“ für Lettom-Beeskow, welches jetzt von Genossen Gustav Kessler redigirt wird, schreibt, in Verbindung mit einer Kritik der Pariser Attentate, über die neuesten Veröffentlichungen, die Bismarck losgelassen, folgendes:

„Die Lockspindel sind bei uns auch lange genug protestirt worden. Was man von ihnen wollte, das zeigen die Bismarck'schen Veröffentlichungen in den „Hamburger Nachrichten“. Dieser Mann glaubte also im Jahre 1890/91 einen Aufstand fertigstellen zu können, in dem es ihm möglich sein würde, die Arbeiterbewegung ausbluten zu lassen. Er war bei seinem Sturze eben beschäftigt, dazu die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, einen Haupt-General an die Spitze der preussischen Regierung zu bringen, der ihm als Coullisse dienen sollte, wenn es zum Norden kommen würde. Der Plan war reiflich schlau angelegt. Es gelang nicht. Wir gestehen hiermit gern zu, daß die Bismarck'schen Veröffentlichungen uns manches Borgehen in unserer Partei, dem wir früher entgegengetreten, in anderem Lichte erscheinen lassen. Wir geben zu, daß dem in der Provinz isolirten Verbannenen (Kessler war bekanntlich von Berlin und vielen andern Orten ausgewiesen. R. d. „Bw.“) manche Anzeichen ganz entgegen mußten, manche viel ungefährlicher erschienen, als sie wirklich waren. Daß Bismarck sozusagen den Tag zum Losschlagen schon festgesetzt hatte, und daß nur Umstände, die er nicht in Rechnung gezogen, ihm seinen Plan verborgen haben, das steht jetzt nach seinen eigenen Plan verborgen haben, das steht nach seinen eigenen Ausführungen fest. Da war freilich Klugheit und Ruhe sehr geboten.“

In einer weiteren Notiz heißt es:

„Er wollte die Socialdemokraten zur Verzweiflung treiben! Das gesteht Bismarck zu, das war der Zweck seiner rohen Maßregeln gegen uns. Er wollte einen Verzweiflungsschritt hervorrufen, damit die Kanonen mit uns reden können. Der arme Mann! Von der Verzweiflung waren wir noch sehr weit entfernt, im Gegentheil je brutaler seine Hege wurde, je mehr stieg bei uns die Siegeszuversicht. Wie viele von denen, die er am meisten verfolgen lieb, sind denn mattgesetzt worden? Zu Unklugheiten haben sich noch weniger verleiten lassen. Haupt-sächlich ist daran freilich die geradezu großartige Opferfreudigkeit schuld, mit der die Genossen sich der Geboten annahmen. Auch die Massen ließen sich nicht verleiten. Wie oft hoffte man durch ungeschickliche Brutalitäten in Versammlungen einen ernstern Austritt hervorzurufen. Es mißlang regelmäßig. Wir wollen dabei nicht verschweigen, daß mancher Anschlag mißlang, weil die Polizeibeamten, welchen die Ausführung übertragen werden mußte, ehrenhaft waren. Es wird uns übergeblieben sein, wie einmal ein alter Polizeibeamter zu uns sagte: „Herr — — thun Sie, was Sie können, um heut' einen ruhigen Schluß herbeizuführen. Ich habe einen schauerhaften Aufschlag!“ Als die Versammlung wirklich ruhig und ohne jede Aufregung schloß, — sie war sehr stark besucht —, da stellte es sich heraus, daß ganz ohne sichtlichen Grund eine Polizeimacht aufgeboten war, die selbst für die Zeit des Streikerlasses ungewöhnlich erschien. Die Klängen dürfteten! erhielten aber nichts. Wir erinnern uns noch gerne, wie in einem Kleinstaate ein alter schmauchbärtiger, mit Orden geschmückter Polizist uns eine Ausweisungsbefehl nicht überreichte, wie er den Auftrag hatte, weil er sagte, „er schäme

sich“, und lieber eine Disziplinarstrafe hinnahm. Die Wertzeuge hatten oftmals mehr Scham und mehr Menschlichkeit, als ihr hochgeachteter Auftraggeber. Wenn man aber die Verbote und Anordnungen betreffs der Maitseier verfolgt, dann muß man sich sagen, daß der alte Kurs auch hier durchaus noch nicht aufgegeben ist. Vielmehr sieht es so aus, als ob die Absicht, einen Verzweiflungsausbruch hervorzurufen, noch lange nicht aufgegeben ist. Man wird sich aber auch jetzt verrechnet haben. Die Socialdemokraten geben sich nicht als Futter für die Säbel, Flinten und Kanonen her, auch der Schußmanns-Därrad wird sie nicht zu seiner Lust bearbeiten können. Ruhe, Besonnenheit und zielbewußte Festigkeit, das sind unsere besten Waffen.“

Die Coullissen des Welfensfonds. Seit Donnerstag wird in Zürich die Angelegenheit mit der Welfensfonds-broschüre wieder viel besprochen. Wie bekannt, kündigte der Verleger Casar Schmidt an, die Broschüre werde nicht veröffentlicht, weil der Autor die Original-Quittungen nicht bei der Behörde deponiren wollte. Es scheint jetzt, daß dieser Grund nur ein vorgeschützter war, denn aus ganz sicherer Quelle verlautet jetzt, die Veröffentlichung sei nicht erfolgt, weil die davon Betroffenen große Summen geopfert, also Still-schweigen erkaufte haben. Die Mittelperson, welche die Quittungen in Händen hatte, ist zweifellos bestochen worden. Von wem? Nur ganz hochstehende Personen konnten ein Interesse an der Unterdrückung der Broschüre haben und nur solchen konnte dieselbe gelingen, welche über genügende Capitalien verfügen. Soviel ist sicher, daß für unechte Quittungen kein Mensch einen Heller gezahlt hätte; denn nichts wäre leichter nachzuweisen gewesen, als ein Falsificat. Man vergegenwärtige sich, daß noch einige in Zürich lebende Pensionaire in den Quittungen figurirten und man muß zugeben, daß die Echtheit ihrer Unterschriften leicht hätte festgestellt werden können. Sind aber nur zwei Quittungen echt, dann schöpft der Herausgeber aus richtiger Quelle und war kein Betrüger. Ein bedeutsames Symptom für die Echtheit der Unterschriften ist die Thatsache, daß lange vor Fertigstellung des Manuscriptes die Regierungs-presse furchtbaren Lärm schlug, während sie jetzt plötzlich verstummt ist! Während die Quittungen hier in den Händen der Mittelpersonen waren, hat der Herausgeber in Deutschland ruhig unterhandeln können, jedenfalls mit Erfolg; denn von dem Goldregen müssen auch in Zürich einige Acker befruchtet worden sein. Ist es doch Thatsache, daß alle Auslagen, auch der Druck, vergütet worden sind. Die schon gedruckten Broschüren wurden vernichtet; durch Indiscretion ist aber der Inhalt der Broschüre in der Hauptsache (Einiges fehlt) einem ehrlichen Menschen bekannt geworden, der Alles daran setzen wird, um die Veröffentlichung möglich zu machen. Es liegt gar kein Grund vor, an der Echtheit der Quittungen zu zweifeln, denn es figuriren Namen darunter, die es als gewiß erscheinen lassen, daß sie echt sind. Unter anderen befinden sich von Zürich aus die Namen eines Professors der Universität, eines „socialistischen“ Schriftstellers und der Name des als Spigel entlarvten Heinrich darunter. Sodann figurirt noch der Name eines Pfingsten 1886 in Bayern er-trunkenen Arztes in den Quittungen. Man darf mit Recht auf die weitere Entwicklung der Sache gespannt sein.

Für ein Nachspiel zur Maitseier sorgte die Dortmunder Polizei. Dieselbe erschien, wie unser dortiges

Parteiorgan berichtet, mit Anbruch der Dunkelheit in wachsender Zahl in der Festplatzgegend. War es uns schon nicht passend vorgekommen, mit Pferden direkt auf den Festplatz zu traben und zwar in der pech-schwarzen Dunkelheit, die am Sonntag Abend herrschte, so passirte doch später auf der äußeren Münsterstraße etwas, was uns noch weniger passend erschien. Den ganzen Nachmittag hindurch waren tausende von Menschen bei einander gewesen, wenige Polizei nur war zu erblicken und kein Zwischenfall irgend welcher Art hatte sich ereignet, der beste Beweis dafür, daß auch die Dortmunder Arbeiter im Stande sind, selbst für Ordnung zu sorgen. Am Abend indessen, wo plötzlich sich ohne äußeren Anlaß über 20 Polizisten und mehrere Verittene in die Nähe der heimlehrenden Festtheilnehmer heranmachten, wäre es beinahe ebenso plötzlich mit dem, was man als in der Ordnung befindlich nennt, ausge-wesen, Wer trug die Schuld daran? Die Polizei fing auf der Hobersburg an, Feierabend zu bieten, setzte ihre Arbeit über Tivoli nach dem Jägerhof und schließlich bis zur Post hin fort; einige Polizisten traten in die Wirthsstube, befehlen Feierabend, und wenn alsdann die Localbesucher ins Freie traten, so bligten ihnen eine ganze Serie Helmpitzen entgegen, so gut diese eben bei der so überaus geringen Fürsorge der Stadtverwaltung für die Erleuchtung dieser Gegenden zu blitzen vermochten.

Vor dem Tivoli schlug die Polizei, unter der sich übrigens nachher von bekannten Beamten auch der Commissar Meyer erkennen ließ, mit flacher Klinge drein und probirte, die Pferde mit der Menge in intimere Berührung zu bringen. Die Frau eines Genossen, die ihr kleines Töchterchen an der Hand hielt, wäre überritten worden, wenn sie nicht rechtzeitig zur Seite gerissen worden wäre. Einem Schußmann hin-gegen, der seine Klinge an einem Arbeiter erprobt hatte, wäre von letzterem mittelst eines Hiebess mit einem Steine ohne Zweifel der Hirnkasten eingeschlagen worden, wenn nicht noch rechtzeitig ein Genosse den Arm des Arbeiters gepackt und ihn an seinem Vorhaben gehindert hätte, welches gewissen Leuten vielleicht ganz angenehm gewesen wäre. Vor dem Jägerhof entgingen ebenfalls einige Frauen nur mit knapper Noth dem Geschick, unmittelbar auf dem Trottoir niedergeritten zu werden. Thatsächlich niedergeritten wurden zwei Genossen ohne jede Veranlassung an der katholischen Kirche. Im Uebrigen sorgten auf der ganzen Strecke bis in die Stadt hinein die langsam heimgehenden Genossen dafür, daß alles ruhig blieb. Die Polizei schob sich beständig unmittelbar hinter dem ungeschlossenen Zuge her, empfing am Bahnübergang am Burgthor von einem dort haltenden Verittenen anscheinend neue Befehle und leerte sodann das Restaurant „Zur Post“, wo aber weiter nichts passirte, als daß die Befriedigung des Durstes vieler unterbrochen wurde. Dieses Nachspiel im Beisein der Polizei ist lehrreich. Die Arbeiter Dortmunds werden sich dasselbe merken und ihre Schlüsse daraus ziehen.

Deutsche Fabrikanten und der Achtstundentag. Der Wohlfahrtsverein der württembergischen Metall-waarenfabrik erklärt in seinem V. Jahresbericht „in Anbetracht der in vielen Industriezweigen herrschenden

Leute, die ihren Gefinnungen in Worten nicht Luft machen können, sind boshaft genug, ihre verdächtigen und gefährlichen Anschauungen durch ein erhobenes Haupt zu documentiren.

Diese sonderbare Physiognomie des Polizeigewaltigen war vier Meilen in der Runde von Donnersmark all-gemein bekannt, und Jedermann, der das Odium, als Demokrat zu gelten, nicht auf sich laden wollte, ging gebeugten Hauptes einher, wenn er Strebermayer be-gegnete. Man sah daher in Donnersmark und Um-gegend nur gekrümmte Rücken, Leute mit zu Boden ge-besteten Blicken . . .

Eines Tages, kurz vor Weihnachten, saß Johannes von Strebermayer gar mißmuthig in seinem Bureau; er wollte kaum seinen eigenen Augen trauen, aber da lag es vor ihm — das amtliche Schreiben aus der Residenz und hier stand es schwarz auf Weiß.

Seine Amtsthätigkeit lasse sehr Vieles zu wünschen übrig, da in Donnersmark und Umgegend die Demo-kraten wieder einmal verdächtige Versammlungen ab-halten und sehr rührig an ihren Umsturzplänen ar-beiten. Es scheint, daß er von der ganzen Sache nichts weiß, weil man von diesen Vorkommnissen in der Resi-denzstadt erst auf indirectem Wege etwas erfahren habe. Mit dem in Aussicht gestellten Orden sei es daher vor-läufig nichts.

Der Polizeigewaltige las das Schreiben ein Mal, zwei Mal, und jedes Mal, wenn er zu der Stelle kam, wo ihm der versprochene Orden, mit dem er sich im Geiste schon geschmückt wähnte, vorenthalten wurde,

überkam ihn eine förmliche Wuth gegen die Demo-kraten.

„Verdammtes Rebellenvolk“, stieß er ingrimmig zwischen den Zähnen hervor, „ich werde euch schon conspiriren lehren! Zettel die Demagogen vor meinen Augen eine Verschwörung an und ich, Johannes von Strebermayer, merke davon nichts, rein gar nichts und bekomme statt des versprochenen Ordens eine ge-waltige Nase.“

Dann kratzte er sich hinter den Ohren und schien darüber nachzudenken, wer wohl das Haupt dieser Verschwörung sein könne. Beim besten Willen konnte er sich nicht erinnern, daß irgend einer von den Donnersmarker Einwohnern in der letzten Zeit an ihm ohne tiefen Büdcling vorbeigegangen wäre. Doch plötzlich durchzuckte ein Gedanke sein Gehirn.

„Ja, ja . . . der muß es sein, der Schwere-nöther,“ murmelte er halblaut vor sich hin, „traute ihm schon lange nicht, trotz seiner tiefen Büdlinge; aber wie ihm bekommen, dem Schlaumeier? Na, warte nur. Du jämmerliches Schneidermeisterlein, ich werde Dir eine Suppe einbrocken, an die Du Dein ganzes Leben hindurch denken sollst!“

Nach diesem Selbstgespräch zog der Polizei-gewaltige die Glocke und hertretend einer seiner Unter-geordneten, der vor ihm in kerzengerader Haltung stehen blieb.

„Fuchs“, redete er den vor ihm Stehenden, nach-dem er ihn einige Secunden lang gemustert hatte, in

leutseiliger Weise an, „Sie wissen, ich halte große Stücke auf Sie. Sie haben mir so manchen schweren Casus lösen geholfen; diesmal aber gilt es, etwas weit Schwierigeres, etwas Furchtbares aufzudecken — es gilt, den Staat vor einer drohenden Verschwörung zu retten.“

„Zu Befehl, Euer Gnaden!“
„Kennen Sie den Schneidermeister Hahnkamp?“
Frug der Polizeigewaltige nach einer kurzen Pause.

„Zu Befehl, Euer Gnaden!“
„Ist Ihnen in der letzten Zeit nichts Verdächtiges an ihm aufgefallen?“

Fuchs legte seine Stirne in Falten, als wollte er seinen ganzen Scharfsinn aufbieten, um seinem Vor-gesetzten denken zu helfen. Plötzlich ging es wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht und er rief:

„Ich hab's, Ew. Gnaden, der Mann ist schon dadurch verdächtig, weil er Hahnkamp heißt; wie kann nur ein ehrlicher Bürger, der an keinen Kampf denkt, Hahnkamp heißen! Dieser Umstand genügt, um ihn auf der Stelle verhaften zu lassen.“

„Nicht doch, mein lieber Fuchs,“ beschwichtigte Strebermayer seinen in Eifer gerathenen Untergeord-neten, „ich brauche außer diesem noch andere Beweise.“

„Wie soll ich aber diese herbeischaffen?“ frug Fuchs ein wenig verlegen.

(Schluß folgt.)

Ueberproduction und des Ueberflusses, an Arbeitskräften, wie auch gesundheitlicher und sittlicher Verpflichtungen für ein dringendes Gebot der Zeit, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit angestrebt werde, derart, daß z. B. Gruben- und schwere Feuerarbeit nicht über acht, leichtere Arbeit nicht über zehn und elf Stunden in der Regel dauern darf." Wenn so bereits große Unternehmungen reden, glaubt da, fragt die „Frankf. Ztg.“, die Polizei mit ihren Verböten den Siegeslauf der Des des gesetzlichen Maximal-Arbeitstages hemmen zu können? Sie könnte ebenso gut den Ocean mit der hohlen Hand ausschöpfen wollen und dessen wird ja auch sie sich wohl nicht vermessen.

Billige Arbeitskräfte. In Thorn und Umgegend werden bei den Bauten vielfach Frauen und Kinder zu den niedrigsten Tagelöhnen beschäftigt. Der Verdienst der Unglücklichen ist so gering, daß sie sich den ganzen Tag über nur von trockenem Brot nähren und auch davon nicht immer genug haben. Die Concurrenz der Frauen- und Kinderarbeit drückt die Löhne der Bauarbeiter herunter und das Elend der betreffenden Proletariatskreise kennt kaum noch eine Grenze. Gar lustig und lieblich geheißen aber dafür die Profite der Herren Bauunternehmer und Bauspeculanten — die Bauarbeiter mögen zusehen, von diesem tröstlichen Neuwußsein satt zu werden.

Ausland.

Frankreich.

Siege der französischen Socialisten. Ueber den Ausfall der Gemeinderathswahlen, welche am 1. Mai in Frankreich stattfanden, wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: „Die heutigen Berichte vervollständigen das Resultat der Gemeinderathswahlen wie folgt: Man kennt das Wahlergebnis in 357 Departements- und Arrondissementshauptstädten (von 359). Für 257 derselben ist eine republikanische Mehrheit gesichert, für 14 eine monarchistische. Die Republikaner haben 11 Gemeinderäthe gewonnen, die Monarchisten keinen. So lauten die officiellen Meldungen. Aus den sonstigen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß die Socialisten doch mehr Fortschritte gemacht haben, als man Anfangs glaubte, und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur in Narbonne und Nîmes, sondern auch in Marseille, Commentry und mehreren anderen Städten die Herren im Rathhause sein werden. Die „France“ meint hierzu: „Aus dem Allen geht hervor, daß die socialistisch-revolutionäre Partei, diejenige, welche sich ungefähr zu den Grundsätzen der Commune von 1871 bekennt, beinahe gänzlich wieder hergestellt ist und daß ihre ersten Erfolge die Gewähr für künftige beträchtlichere Erfolge bilden. So ist also die seit so vielen Jahren in theoretischer Entwicklung begriffene sociale Frage auf das Gebiet der praktischen Thatfachen übergetreten. Die gesetzliche Commune wird nach und nach in die anderen gewählten Versammlungen eindringen und nicht ohne Chancen hat sie es auf die Kammerstufe abgesehen, die den großen Städten zur Verfügung stehen.“

Der zweite Proceß gegen Ravachol wurde von der Regierung vertagt. Es werden hierfür alle möglichen Gründe angegeben. Von einer Seite die Todesangst der Bevölkerung von Montbrison, wo die Verhandlung stattzufinden hätte, von anderer Seite die Absicht der Regierung ihn strafflos ausgehen zu lassen, weil er ein Polizeiwerkzeug sei.

Die Folgen der Anarchisterei. In Le Bourget, wo bei Beginn der Belagerung von Paris (30. Decbr.) so heiß gekämpft wurde, hat sie am Sonntag mehrere Opfer gefordert. Als dort der Pfarrer nach der Messe seinen Rundgang durch die Kirche machte, um Geld einzusammeln, richtete er seinen Klingelbeutel auch zwei Arbeitern, Belgiern, hin. Der Eine ließ seinen Sou aus Versehen auf die Erde fallen, und der Andere bückte sich rasch, um ihn aufzuheben. Eine Frau sah diese Bewegung, gerieth in Schrecken und rief: „Es sind Anarchisten; sie zünden eine Bombe an!“ Es folgte eine unbeschreibliche Panik, die dadurch noch vermehrt wurde, daß auch der Pfarrer den Kopf verlor und in die Menge hineinschrie: „Ach Gott! Ach Gott! Hinans! Rettet Euch!“ Dadurch entstand am Ausgang ein furchtbares Gedränge und 15 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die beiden Belgier wurden verhaftet, aber nach einer Viertelstunde wieder in Freiheit gesetzt. — Wer ist für diese Ereignisse verantwortlich? Außer der Polizei, die erwiesenermaßen durch ihre Lockspital die Explosionen in Gang gebracht hat, vor allem die bürgerliche Presse, welche die übertriebenen, ja augenscheinlich erlogenen Nachrichten als sensationellen Stoff fast erblös ausgebeutet haben. Dies trifft die ganze bürgerliche Presse, von der frommen bis zu der „demokrati-

schon“, und vor allen die „unparteiischen“ Blätter jeder Couleur.

England.

Im englischen Unterhause bezeichnete am 4. d. M. bei Berathung der Bill Galbanes, durch die die Grafenschaftsräthe zum Ankauf von Grund und Boden für öffentliche Zwecke verpflichtet werden sollen, das Mitglied Cunningshame Graham einige Ausführungen als Schwindel. Cunningshame Graham wurde darauf einstimmig suspendirt. Er rief bei dem Verlassen des Hauses, er werde wegen seiner Vertheidigung des Socialismus suspendirt. Das Haus sei allerdings nicht der Ort, derartige Fragen zu berathen. Die Bill wurde schließlich mit 223 gegen 148 Stimmen verworfen. Die Regierung hatte die Bill energisch bekämpft.

Rußland.

Bei einer Maidemonstration in Warschau wurden die 400 Teilnehmer von der Polizei verstreut und 40 Personen verhaftet. Trotz des furchtbaren Alts der russischen Tyrannei macht die Socialdemokratie in Polen Fortschritte. In letzter Zeit haben allerdings viele Verhaftungen stattgefunden. Eine socialdemokratische Proclamation ist in einigen tausend Exemplaren vor einigen Wochen in Warschau, Lodz, Byrdow vertheilt worden. In der Kundgebung heißt es: Durch ein feierliches, festliches, aber ruhiges Begehen des Mai-Arbeiterfestes wollen wir unseren Ausbeutern und Unterdrückern: Herren, Fabrikanten und russischer Regierung zeigen, daß wir alle muthig und kühn unsere Forderungen aussprechen. Wir wollen nur acht Stunden täglich arbeiten, daß wir nicht wegen überschüssiger Arbeit zu Grunde gehen, damit wir Zeit zum Lernen, zu Vergnügungen und zur Ruhe haben, damit endlich mehr Leute Arbeit bekommen. Wir fordern, daß unser Lohn höher sei, damit wir einen für uns und unsere Angehörigen ausreichenden Lebensunterhalt haben, damit unsere Kinder ihre jungen Kräfte nicht für größere Einkommen der Fabrikanten erschöpfen, damit unsere Töchter nicht genöthigt sind, ihren Leib zu verkaufen, um nur nicht zu verhungern. Wir wollen politische Freiheit haben. Nieder mit dem grausamen, selbstherrschenden Czarismus, der unsere besten und edelsten Vertreter tödtet! Wir wollen selbst regieren! Wir fordern die Freiheit der Versammlungen, auf welchen wir uns über die Verbesserung unseres Looses berathen können; die Freiheit des Wortes und Druckes, damit Niemanden die Gendarmen des Czaren für seine edlen Bestrebungen nach Sibirien mit seinen langen und schweren Leiden schleppen können. Wir wollen nicht, daß man uns zwingt, in einer fremden Sprache zu sprechen und zu denken, wir fordern polnische Schulen und polnische Gerichte.

Nord-Amerika.

Zur Präsidentschaftswahl. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat nun zwischen den beiden großen Parteien der Kampf um das Amt des Präsidenten ernstlich begonnen. Für die in einigen Wochen stattfindenden Nationalconventionen, welche die Präsidentschaftscandidaten aufstellen, haben beide Parteien in einer großen Anzahl Staaten ihre Delegirten ernannt und es läßt sich daher schon mit einiger Sicherheit das Ergebniß dieser von den Staatsconventionen der demokratischen und der republikanischen Partei vollzogenen Wähler übersehen. Einen nur einigermaßen sicheren Schluß auf das Resultat der Präsidentschaftswahl selbst kann man freilich daraus nicht ziehen. Am weitesten vorgeschritten sind die Vorbereitungen der republikanischen Partei, deren Delegirte angeblich in der überwiegenden Mehrheit für eine Wiederwahl des Generals Harrison zu stimmen entschlossen sein sollen. Nach einer Meldung des „Standard“ aus New-York würden 413 Delegirte der republikanischen Nationalconvention die Aufstellung Harrisons als Candidaten bei den nächsten Präsidentschaftswahlen unterstützen. Es seien dies 62 Stimmen mehr, als erforderlich wären, um die Ernennung Harrisons zum Candidaten sicherzustellen. Die „Frankf. Ztg.“ begegnet dieser Berechnung mit Mißtrauen, indem sie berücksichtigt, daß die Mehrheit der republikanischen Staatsconventionen sich ziemlich zweideutig gegenüber Harrison benommen hat. Thatsächlich haben nur zwölf republikanische Staatsconventionen ihre Delegirten — im Ganzen 248 — verpflichtet, auf der Nationalconvention in Minneapolis für Harrison zu stimmen, allein unter diesen zwölf Staaten befinden sich neun, in welchen die Gegner der republikanischen Partei, die Demokraten, eine sichere Mehrheit haben, während ein Staat, Indiana, zweifelhaft ist. Neunzehn andere republikanische Staatsconventionen, welche 390 Delegirte erwählten, haben zwar die Verwaltung Harrisons sehr gelobt, allein sie haben ihren Delegirten nicht den Auftrag

ertheilt, für die Wiederaufstellung des jetzigen Präsidenten zu stimmen, und doch hätten solche Instructionen gerade in diesen Staaten einen größeren Werth als in den früher erwähnten, denn die Mehrheit in den neunzehn Staaten, mit Ausnahme von zweien (Louisiana und Nordcarolina), stimmt in der Regel mit der republikanischen Partei. Unter solchen Umständen kann, abgesehen bereits eine Mehrheit von 62 Stimmen für Harrison ausgerechnet worden ist, eine Wiederaufstellung desselben mit Sicherheit nicht angenommen werden, wenn auch dieselbe augenblicklich als wahrscheinlich zu betrachten ist.

Süd-Amerika.

Südamerikanische Wirren. Der Zustand in der brasilianischen Provinz Matto Grosso scheint mit einer auch nach Bolivia und Peru herübergreifenden Erhebung der Indianerstämme gegen die Regierungen jener Staaten zusammenzuhängen. Den letzten aus Bolivia in London eingelaufenen Nachrichten zufolge hat diese Schilderhebung eine unerwartete Ausdehnung genommen. General Gonzales hat zwar einen Theil der Aufständischen in die Berge zurückgewiesen, doch sind die festen Plätze von La Paz und Suere in die Hände der Indianer gefallen. Die Indianer des oberen Amazonenstroms haben sich der Bewegung angeschlossen. Der Präsident Arco beabsichtigt, Brasilien, die argentinische Republik und Peru zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Aufständischen aufzufordern.

Kleine Chronik.

Einer der Edelsten der Edlen. Als verkommener Sproß einer alten Adelsfamilie wurde der Schreiber und Kaufmann Fritz v. Briesdorff dem holländischen Schöffengericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen wiederholten Betruges zu verantworten. Der erst zweiundzwanzigjährige junge Mann ist wegen Bettelns, Landstreichens, Obdachlosigkeit, schweren Diebstahls zc. wiederholt vorbestraft. Es war ihm gelungen, in studentischen Kreisen Zugang zu finden und als angeblicher Student hat er mehrere Leute, denen er vorredete, in kurzer Zeit eine größere Erbschaft zu erheben, um kleinere Beträge beschwindelt. Auch mehrere höhere Officiere hat er um kleinere Beträge geprellt. Der Gerichtshof verurtheilte den offenbar unrettbar verlorenen Menschen zu zwei Monaten Gefängniß. Ob der edle Sprößling wohl genügend Religion in seiner Jugend erhalten hat??

Wie Verbrecher gezüchtet werden. Der „Stadtanzeiger“ in Köln bringt von der Strafkammeritzung vom 28. April folgenden kurzen Bericht: Mit dem festen Vorsatz, ein anderes Leben zu beginnen, war ein Dachbeder von auswärts, der wegen Eigenthumsverbrechens schon mit neun Jahren Zuchthaus bestraft wurde, nach Köln gekommen. Er fand aber keine Arbeit, seine Frau und mehrere Kinder erkrankten. „Es war das reine Hospital zu Hause“, so klagte er am Gericht, „nur dabei fehlt es am Nöthigsten; ich ging auf den Hausirhandel; in Lindenthal hing in einem Zimmer, in welchem Niemand anwesend war, eine Uhr an der Wand, da kam die Versuchung über mich und ich nahm die Uhr.“ Das Gericht ließ es bei einem Jahr Zuchthaus bewenden. — Für den denkenden Proletarier sprechen die lakonischen Worte: „Da kam die Versuchung über mich“ — ganze Bände.

Nobler Theiler. Das Schwurgericht in Stettin verhandelte am 2. Mai gegen den Bankier Albert Jungklaus wegen betrügerischen Bankrotts. Jungklaus war im Oktober 1890 nach Verübung zahlreicher Unterschlagungen ihm anvertrauter Gelder flüchtig geworden und wurde zwei Monate später in Tiflis ergriffen. Das Urtheil lautete unter Einrechnung einer bereits von der Strafkammer erkannten Strafe auf 5 Jahr 3 Monate Gefängniß. Das ist einmal einer gewesen, der sich hat fassen lassen. Wie viel operiren geschickter?

Zum Capitel des Dienstbotenelends. Staunen muß man über die — Ungenirttheit einer „Herrschaft“, die eine Anzeige aufgeben konnte, wie wir sie in Nr. 209 des „Leipziger Tageblatt“ vom 25. April, 3. Beilage, finden:

Sol, tücht. Aufwärterin, w. nicht bloß essen kann, voll u. gesund gefüttert, dann ohne Kündigung, fortläuft, sofort gesucht Lampestraße 2, 1. Et.

Jedes Wort, das wir hinzufügen wollten, würde die Wirkung der vierzeiligen Annonce nur abschwächen. Wie es dem Arbeiter ergeht. „Ich war“, so schreibt ein Arbeiter an unser Stuttgarter Parteiorgan, „35 Jahre ununterbrochen bei . . . im Geschäft als Zettler und wurden mir zu meinem 25 jährigen Jubiläum 2 Mark geschenkt, und im 35. Arbeitsjahre betam ich meinen Austritt mit dem Bemerkten, ich bekomme ja jeden Monat 11,25 Mk. Altersrente, somit

Könne ich ohne Beschäftigung leben; auch hätte ich ja 35 Jahre lang per Tag 2 Mark verdient." — Hört Ihr Arbeiter! Wenn Ihr 35 Jahre lang für Euren Unternehmer gearbeitet, dann jagt man Euch fort mit dem Rath, von nun an von Eurer Rente zu leben, von jenen 11 Mark 25 Pfg. den Monat, pro Tag also noch nicht 33 Pfg. So überliefert man Euch, wenn Ihr alt geworden, dem Hunger. Das ist die vielgepriesene Socialreform.

Ein Betrugsfall, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich, wie die „B. N. N.“ erzählen, in einem der besuchtesten Restaurants im Westen Berlins. Dort erschien vor einigen Tagen ein Sohn Albions und ließ sich, fortgesetzt den rothgebundenen Wädeler studierend, an einem Tische nieder. Ein sogenannter Bohnkellner, zu dessen Bezirk der Platz gehörte, näherte sich dem Engländer und wartete auf Bestellung. Im gebrochenen Deutsch ließ sich der Fremde ein Glas Schtes und kaltes Fleisch aufstischen. Als es nun an das Bezahlen ging, legte er dem Kellner ein Zwanzigmarkstück hin. Der letztere, welcher die richtige Vermuthung hatte, daß der Engländer mit den deutschen Wägen wenig bekannt sei, baute hierauf seinen Betrugsplan und fragte ganz harmlos: „Wünschen Sie große oder kleine Thaler?“, indem er gleichzeitig die letzteren wegen ihres bequemen Fortschaffens anpries. Dem Gast imponirte diese deutsche Einrichtung; er sprach sich für die kleineren Thaler aus und strich das herausgegebene Geld ein. Tags darauf sah man den Engländer wüthenden Blickes in dasselbe Local flürmen, wo er an jeden Bedientesten die Frage richtete: „Wo ist der Kellner mit die little Thaler?“ Hierbei stellte sich heraus, daß dem Fremden statt der Thaler Zweimarkstücke herausgegeben worden waren, welche er in seiner Unkenntniß später als Thaler wieder zu verausgaben versucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte man ihn vor die Thür gesetzt, wenn man seine Worte: „man hat mir gebracht auswärts“ so übersetzen darf. — Der Bohnkellner war natürlich nicht mehr aufzufinden.

Einheitszeit. Brüssel, 2. Mai. Während am 1. Maitage die Arbeiter sich ihren Kundgebungen widmeten, vollzog sich ganz ruhig in Belgien eine kleine Revolution: eine Uhren-Revolution. Am 1. Mai hat nämlich Belgien officiell die Zeit von Greenwich adoptirt, nach dem System der Zonenzeit. Da Belgien sich in der Zone der Greenwicher Zeit befindet, so hat jetzt das kleine Belgien die nämliche Zeit wie ganz England. Greenwich liegt aber um 17 Minuten 29 Sekunden westlicher, als die wirkliche östliche Zeit der Hauptstadt Brüssel, die bis jetzt für Belgien als Normalstunde angenommen war; deshalb mußten die Uhren um so viel später gestellt und danach auch die Eisenbahn-Coursbücher revidirt werden. Diese Reform, die der Vereinfachung dienen soll, wird allerdings zunächst zu den sonderbarsten Mißständen führen. So differirt jetzt z. B. die belgische Zeit um eine ganze Stunde mit der Zeit der süddeutschen Staaten, welche die mitteleuropäische Zeit angenommen haben, dagegen mit Norddeutschland, da Preußen die Zonenzeit bis jetzt nicht angenommen hat, differirt sie nur um 24 Minuten. Mit Holland hat Belgien die nämliche Zeit, mit Frankreich aber differirt es um 10 Minuten. Luxemburg hat wieder süddeutsche Zeit, wie die elsässischen Eisenbahnen. Für die Uhren der Reisenden, die durch Belgien fahren, giebt das eine schöne Vermirrung. Hoffentlich machen hier die umliegenden Staaten bald durch die allgemeine Annahme der Zonenzeit ein Ende!

Statistisches. Es wurde leider berichtet, daß acht aus zehn weiblichen Wesen krumme Beine haben. Wir bezweifeln dies sehr stark, da wir aber selbst (Ann. d. Ned.) keine Erfahrung in der Sache haben, können wir nur noch constatiren, daß besagte betrübende Thatsache von einem hervorragenden New-Yorker Geistlichen entdeckt wurde, bei seinen interessanten und von verschiedenen anheimelnden Experimenten begleiteten Versuchen, das Laster in beschaulicher Weise abzuschaffen.

Fataler Druckfehler. „... Um die Freude zu einer allgemeinen zu machen, die Hochzeit des hohen Paares war von einer ganzen Reihe von Hofflichkeiten und Volksbelästigungen begleitet!“ ...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai 1892.

Frauen-Versammlung. Arbeiterfrauen und Genossinnen! Einem in hiesiger Stadt schon lang empfundenen Bedürfnis entsprechend, wird am Dinstag, also Mittwoch, den 11. Mai, eine öffentliche Frauen-Versammlung stattfinden. Es ist dies seit Mitte der siebziger Jahre die erste Frauen-Versammlung, die in Breslau wieder abgehalten wird. Wir erwarten von

den Breslauer Arbeiterfrauen sowohl, als auch von den Mädchen des Proletariats, daß sie sich voll und ganz bewußt sein werden, wie nothwendig es ist, hier am Ort ebenso wie anderwärts theilzunehmen an der Bewegung, die alle Geknechteten und Gedrückten aufrichten und vereinen soll zum Kampf gegen die Bastille der Lohnsklaverei, das heut noch allmächtige Capital. Darum auf, Genossinnen, zur Frauen-Versammlung!

Kein Nothstand? In den Vormittagstunden des 7. d. M. wurde im Hamburger Waarenhaus auf der Taschenstraße ein Quantum Margarinebutter in 1/2 Pfund-Packeten zur Reclame verschenkt. Das Gebränge war so groß, daß die Thür geschlossen werden mußte, und nur von Zeit zu Zeit Personen — lauter arme Leute — hineingelassen wurden. Der Zubrang wollte gar kein Ende nehmen. — Sind das vielleicht Anzeichen von Wohlstand?

Wichtig für arme Familien. Eine poliklinische Sprechstunde in der unentgeltlich ärztlicher Rath erteilt und im nöthigen Falle auch gratis Arznei verabfolgt wird, findet in der neuen medicinischen Klinik hier selbst von 9 bis 11 Uhr Vormittags täglich statt. Der Eingang zu der Klinik ist von der Thiergartenstraße und von der Neuen Uferstraße an der alten Ober.

Zur Beachtung. Alle Diejenigen, welche bei Herrn Malermeister Gottlieb Kleinert, Gräbischenerstraße wohnhaft, in einem Arbeitsverhältniß gestanden haben und bei Berechnung des Accordgelbes sich geschädigt glauben, werden ersucht, sich in der Redaction der „Volkswacht“ zu melden. Selbige sollen in einem dieser Tage stattfindenden Termin als Zeugen vernommen werden.

Aus dem Fenster gefallen. Einem am 7. d. M. auf der Ohlauerstraße gehenden Herrn fiel aus dem Fenster eines Hauses ein Vogelbauer vor die Füße und verursachte eine kleine Beschädigung an der Nase. Der im Bauer befindliche Kanarienvogel war natürlich todt.

Zur Invalditäts- und Altersversicherung. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Einleben der Marken für die Kasse der Invalditäts- und Altersversicherung auf die Versicherungskarten insofern unter amtliche Controlle gestellt ist, als jeder Zeit die „Kleberkarten“ hiermit beauftragten Beamten auf Verlangen zur Revision vorgezeigt werden müssen. Es besteht bei manchen Arbeitgebern die Meinung, es genüge, wenn sie die Versicherungsmarken nachträglich vierteljährlich oder erst bei Entlassung der Leute aus dem Dienstverhältniß summarisch bewirken. Diese Meinung ist nicht zutreffend, das Einleben muß vielmehr regelmäßig in den gesetzlich vorgeschriebenen Zeiträumen erfolgen, widrigenfalls sich die betreffenden Arbeitgeber strafbar machen.

Arbeiter-Risiko. Der Maurer Joseph Baumgart stürzte am 7. d. M., Mittags 11³/₄ Uhr, in dem Hause Albrechtsstraße 29 aus dem zweiten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Schädelbruch. Auf dem Transport nach dem Hospital zu Allerheiligen ist B., Vater von 4 Kindern, verschieden.

Diebstähle. In einem hiesigen Hotel wurde einem Secretair aus Berlin ein grauer Hohenzollernmantel mit hellgrauem Futter und ein brauner großer Handkoffer gestohlen, der außer einer Anzahl Wäschestücke eine graue Reisemäse, ein Luftkissen, eine Flasche Rothwein und verschiedene Briefschaften enthielt. In einer Tasche des Mantels befand sich ein Buch, betitelt: „Mein Pfarrer und mein Onkel.“ Zur Ermittlung des Diebes dienende Angaben sind im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums zu machen. — Am 5. d. M., Vormittags, wurde von einem Kollwagen, der auf dem Ringe kurze Zeit ohne Aufsicht stand, ein Colts Tuch im Werthe von 100 Mk., gezeichnet C. G., gestohlen. — In der Nacht vom 5. bis 6. d. Mts. wurde in dem Grundstück Märkischestraße 7 ein Hühnerstall erbrochen und daraus 5 Hühner und ein Hahn gestohlen. Wer Angaben macht, die zur Ermittlung des Diebes führen, erhält im Zimmer 19 des Polizeipräsidiums eine gute Belohnung.

Recognoscirt. In der am 2. d. M. in einem östlich der Lohestraße belegenen Graben entseelt aufgefundenen Frauensperson ist die am 27. August 1857 in Bojanowo geborene Johanna Fischer, geb. Klimpel, ermittelt worden. Sie ist am 1. d. M. aus dem hiesigen Arbeitshaus entlassen worden und hat bald darauf ihren Tod gefunden.

Versuchter Selbstmord. Donnerstag, den 5. d. M., Abends 8 Uhr, sprang eine anscheinend den besser situirten Klassen angehörige Dame beim Rechen der Neumühle am Bürgerwerder in die Oher. Auf ihren Hilferuf eilten einige in der Mühle beschäftigte Müllergesellen herbei und retteten die sich an den Wasserrechen

krampfhaft anklammernde Lebensmilde. Die Dame wurde in einer Droschke nach der elterlichen Wohnung auf der Kaiser-Wilhelmstraße gebracht. Auf die Frage eines herzugekommenen Schutzmanns, warum sie in das Wasser gesprungen, antwortete sie, ihre Verhältnisse könne sie nicht offenbaren. — Wir bemerken hierbei, daß man über diesen Vorfall in der Breslauer Presse bis jetzt noch nichts berichtet hat. Auch wir sind nur durch die freundliche Mittheilung eines unserer Leser in der Lage, darüber berichten zu können. Man schämt es hier mit einer Angelegenheit zu thun zu haben, welche man zu verschweigen sich verpflichtet fühlt. Auch der Rutscher, der die Dame nach ihrer elterlichen Wohnung gefahren, schweigt sich hartnäckig über die nähere Adresse aus.

Alarmirung der Feuerwehr. Am 7. d. M., Vormittags 11 Uhr 47 Min. wurde die Feuerwehr durch mündliche Meldung auf Feuerwache V (Mauritiusplatz) nach Klosterstraße 25/26 gerufen. Dort hatte sich in dem im fünften Stockwerk des Vorderhauses belegenen Babecabinet in Folge fehlerhafter Ofenanlage ein Balken entzündet und war auch ein Theil der Deckung und der Einschnide- und Schaldecke in Brand gerathen. Die Ablöschung wurde mit der Handspitze bewirkt.

Ohringdiebin. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurden der 5 Jahre alten Tochter eines Haushälters auf der Agnesstraße von einer unbekanntem Frau die Ohringe aus den Ohren gestohlen, nachdem sie zuvor das Kind in ein Haus der Neuen Schweibitzerstraße gelockt hatte.

Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange. Am 6. d. M., Abends gegen 10 Uhr, gingen die Arbeiter Herrmann Bilge, Benno Wengler und Dominicus Dittner die Posenerstraße entlang. Vor dem Grundstück Posenerstraße 43 kam ihnen der 20 Jahre alte „Arbeiter“ Robert Puff entgegen und rempelte Dittner an, indem er sagte: „Vernünftige Leute weichen aus.“ Die drei Arbeiter verbotan sich diese Bemerkungen, da er sie auch noch „dumme Jungen“ titulirte. Puff zog infolgedessen plötzlich ein Messer und stach den Arbeiter Bilge in den Hals. Bilge brach sofort zusammen und wurde nach seiner Kurzegeße 74 belegenen Wohnung geschafft. Ein herbeigerufener Arzt constatirte, daß die linke Halsschlagader durchtrennt war. Trotz aller Bemühungen, den Verletzten am Leben zu erhalten, ist er dennoch nach einer Stunde infolge der schweren Verletzung verschieden. Der rohe Thäter hatte sich nach seiner feigen That in das Haus Posenerstraße Nr. 43 geflüchtet. Wengler folgte ihm. Nur dem Umstande, daß er einen Regenschirm bei sich hatte, hat B. es zu verdanken, daß er nicht verletzt wurde, denn B. versuchte wiederholt, seinen Verfolger niederzustechen. B. verstand es jedoch, die geführten Stöße mit dem Schirm zu pariren. B. wurde bald festgenommen. Das Messer, ein Genickfänger, mit dem er die That verübt, hatte er versteckt. Sein jüngerer Bruder holte es, noch blutbefleckt, aus dem Versteck hervor. B. ist wegen Diebstahl vorbestraft und hat bereits eine größere Strafe wegen Körperverletzung abgebüßt. Im December v. J. aus der Strafanstalt entlassen, trieb er sich bis jetzt mit anderen Burschen vagabondirend umher. Der Erstochene ist 28 Jahre alt, verheirathet, aber kinderlos.

Fahndung nach einem Sittlichkeitsverbrecher. Am 26. v. M., Nachmittags gegen 2 Uhr, wurde die 8 Jahre alte Melanie K. von der Hirschstraße vor dem Grundstück Nr. 6 von einem unbekanntem Manne im Alter von vielleicht 20 Jahren, welcher mit hellgrauem Filzhut, dunklem Jaquet, heller Hose und Knöpfschubben bekleidet war, dunkles Haar und dunklen Schnurrbart hatte, wegeloct und über die Wiesen hinter der Seidel'schen Brennerei nach dem Scheitniger Park geführt, wo er mit ihr unsittliche Handlungen vorgenommen und sie außerdem körperlich mißhandelt hat. Alle diejenigen Personen, die über den Unbekannten irgend welche Auskunft zu geben im Stande sind, werden ersucht, sich im Zimmer 16 des Polizeipräsidiums zu melden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 6. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Steindrucker auf der Kohlenstraße ein Kinderwagen. — Abhanden kamen: einem Baumeister auf der Sonnenstraße ein Portemonnaie mit über 60 Mk. Inhalt, einer Kaufmannsrau auf der Freiburgerstraße ein Schildpatttäschchen, einer Wittwe auf der Gr.-Scheitnigerstraße ein goldener Ohrring, einem Mädchen auf der Schiefwerberstraße ein Zehnmarkstück. — Gefunden wurden: ein goldenes Medaillon, eine Eisenstange und am 6. d. M. ein Portemonnaie mit Inhalt bei Hopf u. Görde in Gräbichen.

Dresdener Marktpreise vom 7. Mai per 100 Kilogr.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe. Sub-columns: höchst niedr., niedr., hochst. Items include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Heu (neues) 2,90-3,30 Mk. pro 50 Kilogramm. Roggenstroh 29,00-31,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Waldenburg. Der „Dresdener General-Anzeiger“ bringt in Nr. 115 unter anderem die Nachricht, daß die Besitzer einer hiesigen größeren Fabrik für ihre Arbeiter eine Weihnachts-Spartkasse errichtet haben...

Solkow. 5. Mai. Der hiesige Magistrat beabsichtigt hier eine gewerbliche Fortbildungsschule zu errichten, deren Besuch für gewerbliche Arbeiter bis zum 18. Lebensjahre obligatorisch sein soll.

Stas. 5. Mai. Selbstmord eines Regiments-Lambours. Der Regiments-Lambour Reichsner vom 8ten Regiment soll am 2. d. Mts. von Hause eine Geldsendung erhalten haben...

Myslowitz. Aus dem verfrachten Königreich Aethiopien. Das Königreich Aethiopien, welches vor mehreren Wochen, wie berichtet wurde, zu Bruche gegangen ist, wird in den nächsten Tagen in Myslowitz noch ein kleines Nachspiel haben.

Myslowitz. Folgen des Spielens mit einem Revolver. Gestern Abend hörten Spaziergänger in Gadow einen Schuß in der dem letzter Hupla gehörigen Besetzung fallen.

Siebersbach. 5. Mai. 400% der Staatssteuer werden für das Etatsjahr 1892/93 an Communalabgaben, die im vorigen Jahre mit 280% der Staatssteuer erhoben wurden, herabzuführen sein.

Bunzlau. Maifeier. Auch hier wurde, wie allorts, die Maifeier festlich begangen. Der starke Regen hatte es allerdings verschuldet, daß der geplante Ausflug nach Looswitz unter schwacher Theilnahme stattfand.

Wäpzigersdorf, 5. Mai. Verjuchter Todtschlag. Vorigen Sonnabend ereignete sich, nach dem hiesigen „Grenzboten“, im Gemeindehause zu Jauernig folgender Vorfall: Der Weber A. J. verzehrte harmlos sein Mittagbrot...

Gleiwitz, 7. Mai. Pech. Ganz außergewöhnliches Mißgeschick hatte ein junger Mann aus Petersdorf. Derselbe hatte sich nach dem „D. W.“ 100/100 Loose der 6. Marienburger Gelbblotterie gekauft in der Hoffnung, von Fortuna bedacht zu werden.

Goldberg. Die Maifeier ist trotz der ungünstigen Witterung unter zahlreicher Theilnahme verlaufen. Eingeleitet wurde dieselbe Nachmittags 3 Uhr durch eine öffentliche Versammlung. Leider stand uns zu derselben kein Referent zur Verfügung, da die Breslauer Genossen diesen Tag im Kreise ihrer Familien und Parteifreunde auf der Schwedenschänze verbringen wollten.

Die heutige Versammlung steht nur eine Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Verkürzung der Arbeitszeit und fordert daher mit aller Macht die Verwirklichung der Pariser Beschlüsse vom internationalen Arbeiter-Congress hauptsächlich den achtstündigen Arbeitstag.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung wurde dann mit einem begeisterten, dreifachen Hoch auf den Achtstundentag geschlossen. Nunmehr trat der zweite Theil, „Commerz“, in sein Recht, und zwar wurde er eingeleitet durch das 1. Mai Lied.

Brieg. Die Maifeier ist, wie fast in ganz Deutschland, auch hier verregnet. Da wir am Orte nicht im Besitz eines Locals sind, so war zuerst eine Kahnpartie geplant, jedoch wurde davon wieder abgesehen, und sollte nun ein Ausflug nach dem circa zwei Stunden entfernten Dorfe Conrads-waldau stattfinden.

niederschlagende Regen. Da endlich glaubten wir uns endlich von außen her vernahmen wir ein Rauseln und gleich darauf schwere Schritte im Hausflur. Die Thüre öffnete sich und herein trat — der Kutscher? nein, ein Genarm, wahrscheinlich zu unserem Schutze. Da das Warten vergebens war, erhoben wir uns und schlugen den Weg nach Schreienbo ein.

Posen.

Bromberg, 4. Mai. Mordversuch, um ein „Unterkommen“ zu finden. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Schiffsjungen Gustav Wille aus Gr. Bartelske zu 10 Jahren Zuchthaus, weil er am 19. December v. J. auf den pensionirten Bahnwärter Philipp, sowie auf dessen Frau und Tochter in und bei deren Behausung aus einem Revolver mindestens zwölf Schüsse abgegeben, den Philipp und seine Frau dadurch erheblich verletzt und von der Frau Philipp unter der Drohung, sie todzuschießen, Geld gefordert hatte.

Vereine u. Versammlungen.

Öffentliche Tischlerversammlung. Am Sonntag, den 8. d. M., Mittags 12 Uhr, fand im Concerthause eine Versammlung der im Tischlergewerbe beschäftigten Personen statt, zu der insbesondere die Arbeitgeber eingeladen waren. Derselbe wurde von Herrn Hofmann eröffnet und zunächst zur Bureauwahl geschritten. Der in derselben gewählte Vorsitzende, Colleague Brosig, begrüßte die Anwesenden, sprach sein Bedauern aus, daß trotz der wichtigen Tagesordnung die Theilnahme keine solche sei, wie sie eigentlich sein sollte.

fahrung an, wo der ihm geschmälerste Lohn 40 pCt. betrug. — Bekanntlich seien die Eigentümer der betreffenden Fabriken christlich-soziale Leute, welche wohl ihren Arbeitern gern christliche Ermahnungen geben möchten und sie in Gottesfurcht und Buße halten, aber selbst Himmelweit davon entfernt sind, so zu handeln, als der große Nazarener es gelehrt. Als dritter Punkt kam das Submissionswesen in die richtige Beleuchtung. Bei den großen Bauten, die in Breslau vorhanden waren und noch sind, seien diese Verhältnisse so recht an den Tag getreten. So z. B. bei dem Alters- und Invaliditätsgebäude, bei welchem sich 15 Bewerber gemeldet hatten. Redner kritisiert das Verhalten der Firma Kusch & Schröder und Baum in Betreff der Angebote; — dann die Neubauten der Schulen Siebenhufenstraße und Posenerstraße, und zum würdigen Abschluß des Ganzen das interessante Submissionsverfahren beim Bau der Schule auf dem früheren Kanonenhofe in der Taschenstraße. Bei den 10 Bewerbern betrug das Mindestgebot 20,955 Mark, also 13,000 Mk. billiger als das der Firma Schön als Meistgebot. Natürlich wurde es auch dieser billigen Firma, welche sich in Bamberg in Bayern befindet, zugesprochen. Es war aber auch eine Breslauer Firma, welche bloß 500 Mk. theurer war, als die auswärtige, doch wurde sogar dieser geringe Unterschied beachtet, und den Fremden die Arbeit gegeben. Eine Beschwerde, die von Innungsmitgliedern im „Bresl. Gen.-Anz.“ unter „Eingefandt“ an die Stadtverordneten und den Oberbürgermeister vordergerichtet, sei abschlägig beschieden worden. Trotzdem in der Baudeputation Breslauer Zimmer- und Maurermeister sitzen, welche ganz genau wissen, was für erbärmliche Arbeitsverhältnisse hier sind, und daß die Arbeitslosigkeit immer größere Dimensionen annimmt, dennoch wird um ein paar Mark gefeilscht und die Auswärtigen werden vorgezogen, von den hiesigen Arbeitern Steuern verlangen, das könne der Magistrat, aber auch zur Arbeit zu verhelfen, das steht auf einem andern Blatte. Auch kann Referent die kleinen Meister nicht verstehen, wie sie sich mit den großen Fabrikbesitzern solidarisch erklären könnten, da letztere, wie z. B. Kuecke, die ganze Arbeit wegschnappen. Nachdem Redner gezeigt, daß in allen Fächern die Fremden vorgezogen, wie selbst bei den Straßenpflasterungen u. s. w., führt er zum Schluß die Thatsache an, daß selbst die Kirchenglocken in Sachsen gegossen werden müssen, um dann, wenn sie des Morgens geläutet werden, die Handwerker daran zu erinnern, was ihre Pflicht ist. Referent sprach den Wunsch aus, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer einmütig in der Organisation vorgehen möchten, denn eine Aenderung sei nur dann möglich, wenn die Production auf allen Gebieten nicht in den Händen des Einzelnen, sondern in denen des ganzen Volkes liegen wird. Lebhafter Beifall lohnte Kollegen Bergmann für seinen Vortrag. In der nun folgenden Diskussion sprach Herr Tisch ermeister Köhler noch einiges über das Submissionswesen, und meinte, daß die Regierung die Absicht hege, dasselbe zu ändern, und daß die Meister hier erschienen seien, um sich an den zu treffenden Maßnahmen zu beteiligen. Der Vorsitzende sprach dann die Hoffnung aus, daß recht bald wieder eine Versammlung stattfinden möchte, in der dann die heute leider nicht erledigte Tagesordnung zum Abschluß gebracht werden könnte. Es wird dann eine Resolution angenommen, welche sich dahin ausdrückt, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus Anlaß dieser Vorgänge, wie z. B. der Ueberweisung der Arbeiten an auswärtige Firmen, welche nur geeignet sind, Unzufriedenheit und Erregung hervorzurufen, gemeinschaftlich mit einander vorgehen möchten. Referent College Bergmann macht die Anwesenden aufmerksam, in der nächsten Versammlung zahlreich zu erscheinen, da die Maschinenfrage, welche eine sehr wichtige ist, dabei zur Sprache kommen wird. Der Vorsitzende, welcher dem Wunsch Ausdruck giebt, daß alle, welche dem Verein noch nicht angehören, demselben beitreten möchten, schließt sodann die Versammlung. R. S.

Öffentliche Korftarbeiter-Versammlung. Sonnabend, den 7. Mai, Abends 8 Uhr, fand in Thiele's Restaurant, Bohrauerstraße 74, eine öffentliche Versammlung der Korftarbeiter statt, in welcher Genosse Thiel, Redacteur der „Volkswacht“, über den Nutzen und die Nothwendigkeit der Organisation sprach. Seine Ausführungen gipfelten in der Hauptsache darin, daß die Fachvereine, ehe sie sich centralisiren, stark organisiert sein müssen, d. h., daß womöglich jeder Arbeiter Mitglied eines Fachvereines seines Berufes werden müßte, dann erst hat die Centralisation Werth. Es komme weniger auf die Form der Centralisation an, als namentlich auf den Geist, welcher dieselbe befeelt. Redner bespricht sodann eingehend die beiden Formen der Centralisation, nämlich die Verbands- und die Vertrauensmänner-Centralisation, deren gute und schlechte Seiten gegen einander abwägend. Je nach Lage der Sache würde daher die eine oder die andere Form vorzuziehen sein. Die Hauptsache bleibe stets, das Klassenbewußtsein in den Reihen der zielbewußten Arbeiterschaft wachzurufen und zu pflegen. — Jeder Arbeiter müsse sich seiner Lage klar bewußt sein, dann würde er auch erkennen, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen gegen das Großcapital etwas auszurichten sei. Man sage nur nicht Angesichts verun-

glückter Streiks, die Organisation nütze nichts, sondern man lege sich die Frage vor, wie stände es mit der Arbeiterschaft ohne Organisationen? In der Discussion, welche über den Vortrag stattfand, und an welcher sich besonders die Kollegen Vogel und Seltiger beteiligten, wurde die Centralisation durch Vertrauensmänner für die Korftarbeiter als die geeignetere anerkannt, um so mehr, als es in der Korftarbeiterbranche noch so viele Arbeiter gäbe, die noch in keiner Weise organisiert seien, z. B. in Thüringen, Oldenburg, Sachsen und anderswo. — Es wurde sodann einstimmig die Centralisation durch Vertrauensmänner-System beschlossen, auch wurde das Bureau beauftragt, überall bei den Korftarbeitern anzufragen, wie sie über Centralisation denken. — Nach Eingang der Meinungen der auswärtigen Kollegen soll wieder zur weiteren Beschlussfassung eine öffentliche Versammlung einberufen werden. — Unter Verschiedenem wurde die traurige Lage der Posener Kollegen besprochen, und man willigte ein, die dortigen Kollegen thätkräftig zu unterstützen, sobald sie gezwungen sein sollten, die Arbeit niederzulegen. Sodann erfolgte Schluß der Versammlung.

Nachtrag.

Der frühere Redacteur des „Braunschweiger Volksfreunds“, Genosse R. Calwer, sollte nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen angeblicher Beschimpfung kirchlicher Gebräuche auf 8 Tage ins Gefängniß. Das Gericht sprach ihn frei.

Russische Getreide-Ausfuhr. Das russische Ausfuhrverbot für Hafer aus den Ostsee-Häfen von Reval, Riga und Libau ist aufgehoben worden.

Maifeier im Ausland. In Holland ist die Maifeier überall mit großem Jubel begangen worden. In den meisten Orten war es polizeilich verboten, mit entrollten Fahnen durch die Straßen zu ziehen. Dieses hat in Leenwarden (Provinz Friesland) etwas Tumult zur Folge gehabt.

Standesamtliche Nachrichten.

Donn 5. Mai.

Heiraths-Ankündigungen I. Zimmergefelle Wilhelm Scheerschmidt, ev., Mätkstraße 96, und Anna Wildner, geb. Wotschek, ev., daselbst. — Schriftföher Paul Kusch, kath., Altbühnerstraße 38, und Veronica Kusch, kath., Ober-Frauwaldau. — Schmied Alexander Schnell, ev., Kupfer-Schmiedestr. 26, und Emilie Weinert, geb. Ort, ev., daselbst. — Fuhrwerksbesitzer Adolph Effner, kath., Dels, und Anna Wehner, kath., Ursulinerstr. 18. — Kaufmann Albert Zabel, ev., Salvatorplatz 2, und Elise Kunze, ev., Bischofstraße 13. — Schmied Paul Ratsche, ev., Andersohnstr. 4, und Agnes Asmann, kath., daselbst. — Schuhmacher Heinrich Scholz, kath., Al. Grodchengasse 23, und Helene Wamzjinet, kath., Wallendorf Haushälter Paul Steiner, kath., Kupfer-Schmiedestr. 21, und Louie Scholz, kath., Rauschstraße 3. — Bureaugehilfe Bruno Herzog, ev., Friedrich Carlstraße 46, und Martha Weinert, ev., daselbst. — Arbeiter Symkowik, kath., Fildergasse 3, und Hedwig Roher, kath., daselbst. — Haushälter Carl Wartsch, ev., Fildergasse 6b, und Ida Jacob, ev., Kronprinzenstraße 46. — III. Schlosser Arthur Giesel, ev., Al. Scheinigerstraße 36, und Martha Drechsler, kath., daselbst. — Steinsezer Joseph Kuntz, kath., Hirschstraße 68, und Clara Kappler, daselbst.

Geschließungen I. Hausdiener Ernst Feige, ev., mit Johanna Kausche, ev., hier. — II. Kärner Wilhelm Gelfe, ev., mit Anna Fritsch, kath., hier. — Stellacher Joseph Schmidt, kath., mit Auguste Roher, ev., hier. — Klempner Hermann Fräzlg, ev., mit Rosa Heidrich, evang., hier. — Elm. Brenner Ignaz Bialek, kath., mit Marie Scholz, kath., hier. — III. Geometer Paul Czerng, kath., mit Ida Bollot, ev., hier. — Schuhmacher Alfred Soffner, kath., mit Martha Fischer, kath., hier.

Geburten I. Portier Albert Brosig, kath., S. — Commis Wilhelm Scholz, ev., S. — Schuhmachermeister August Becker, ev., T. — Feuerwehrmann Wilhelm Fuhrmann Wilhelm Fuhrmann, ev., S. — Dampfschiffereibes. Julius Paukert, kath., Schmied August Seiser, ev., T. — Haushälter Paul Bleil, kath., T. — Kutscher Ernst Griebel, kath., S. — Schriftföher Otto Lehmann, ev., S. — II. Particulier Paul Malisius, ev., S. — Dienstkutscher Ernst Fischer, ev., T. — Gymnasial-Oberlehrer Professor Wilhelm Neumann, ev., T. — Kutscher Hermann Drieschner, ev., T. — Postschaffner Paul König, kath., T. — Kaufmann Otto Geißler, evang., S. — Kellner Paul Gerber, ev., T. — Provinzial-Ausschuß-Canzlist Carl Barsig, ev., S. — Schuhmacher Ernst Giese, ev., T. — Schneidermeister Andreas Mikolajczak, ev., S. — Tischler

Theodor Breich, kath., T. — Arbeiter Friedrich Krodner, evang., S.

Donn 7. Mai.

Heiraths-Ankündigungen I. Bäcker Wilhelm Sadle, ev., Werberstraße 9, und Mathilde Berger, ev., Messergasse 12. — II. Klempner Adolf Knippel, ev., Siebenhufenstraße 21, und Wilhelmine Kugel, kath., Vestingstraße 6. — Landwirth Augustin George, kath., Sonnenstr. 15, und Anna Schwarzer, kath., Holtzstr. 24. — Maurer Heinrich Kofchine, ev., Klosterstraße 9, und Christ. Hain, Klosterstr. 7. — Tapezierer Carl Jächte, evang., Siebenhufenstr. 25a und Ida Böhm, evang., Klosterstraße 80. — Schlosser Robert Appelt, evang., Neue Tauenzienstr. 18, und Clara Koch, ev., Friedrichstr. 52.

Geschließungen I. Eisenbahn-Bureau-Assistent Georg Elsner, ev., mit Clara Jagusch, ev., hier. — Versicherungs-Beamter Wilhelm Hofeus, ev., mit Ida Viertel, ev., hier. — Hilfsbremser Julius Reiser, ev., mit Anna Hilbert, evang., hier. — Müller Max Wietasch, ev., mit Marie Bayerdorfer, ev., hier. — II. Büstenfabrikant Rudolf Borrman, evang., mit Helene Schmidt, kath., hier. — Bau-Assistent Carl Pieguch, kath., mit Margarethe Kunze, kath., hier. — Tischler Rudolf Maurinus, ev., mit Pauline Wiesner, ev., hier. — Kaufmann Maurinus Arlt, kath., mit Ernestine Doma, geb. Gräblich, kath., hier. — Landmesser Paul Ziege, ev., mit Anna Grapow, ev., hier. — III. Tischler Josef Jachsch, kath., mit Franziska Pinkas, kath., hier. — Cigarrenarbeiter Ernst Wandel, ev., mit Maria Kotek, geb. Paul, kath., hier. — Fürstl. Marktscheider-Assistent Adolf Boese, kath., Waldenburg, mit Luise Deier, kath., hier. — Tischler Paul Scholz, kath., mit Hedwig Böttcher, kath., hier.

Geburten I. Bauführer Otto Beer, evang., S. — Kutscher Richard Peuser, evang., T. — Wagenwärter Louis Knauer, ev., T. — Bäckermeister Hermann Negwer, kath., S. — Haushälter August Kataj, kath., T. — II. Schuhmacher Johann Malgut, ev., T. — Arbeiter August Hilbig, evang., S. — Maurer August Schneider, kath., S. — Klempner Franz Jul. Kleinert, ev., T. — Hilfsbremser Leo Kampa, kath., S. — Drechslermeister Josef Pöhold, ev., S. — Postschaffner Josef Wolf, kath., T. — Sattler Franz Frisch, evang., S. — Expediteur Paul Giesel, ev., T. — Arbeiter Adolf Brüdner, ev., T. — Stellmacher Carl Suft, ev., S. — Arbeiter Paul Bümel, kath., S. — Vorarbeiter Gustav Ulrich, ev., S. — Tapezierer Josef Seibel, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Silbe, ev., S. — III. Kutscher Eward Graf, ev., S. — Kaufmann Leopold Burczyk, kath., S. — Tischler Hermann Kober, ev., S. — Former Waldwin Gerhardt, reform., T. — Schneider Friedr. Schaar, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Jüttner, kath., S. — Arbeiter Wilh. Scholz, ev., T. — Regieungs-Hauptkassen-Assistent Peter Schwobe, kath., T. — Logen-Deconom Friedrich Jänisch, ev., S. — Zimmermann Gottfried Kirich, evang., S. — Schl. Her Franz Steiner, kath., S. — Arbeiter Robert Fiedler, kath., S. — Drechsler Paul Weineromsky, kath., T. — Tischler Robert Otto, evang., S. — Gelbgießer Ferdinand Weiß, kath., T. — Pers. Locomotivführer Paul Hoffrichter, kath., S. — Handelsmann Emanuel Barthel, kath., S. — Sattler Josef Pöhold, kath., S. — Steingutmalter Hermann Görz, ev., S. — Schiffer Friedrich Gläser, ev., S. — Siegelmeister Valentin Lalajczak, kath., T.

Todesfälle I. Gertrud, T. des Tischlers Albert Bache, 16 J. — Mag. S. des Weichenstellers Ernst Weise, 4 J. — Wilhelm, S. des Handlungs-Commis Wilhelm Scholz, 1 J. — Schuhmachermeisterfrau Johanna Wenzel, geb. Morgen, 69 J. — Dienstmädchen Caroline Lütte, 26 J. — Arbeiterin Bertha Weiße, 28 J. — Delpreffer August Weiß, 60 J. — Albert, S. des Heizers Josef Wenzel, 2 J. — Hedwig, T. des Haushälters Paul Bleil, 3 St. — Schlosserwitwe Rosalie Beate Geilich, geb. Niesel, 84 J. — Steueraufscherfrau Ernestine Hoffmann, geb. Klose, 43 J. — Arbeiterfrau Caroline Großer, geb. Schellenberg, 82 J. — Reinhold, S. des Schlossers Reinhold Trippmacher, 1 J. — Restaurateur Hermann Hade, 66 J. — Marie Sobiod, ohne Beruf, aus Carlsmarkt, 28 J. — Richard, S. des Schneidermeisters Wilhelm Ernst, 5 J. — II. Inwohnerfrau Veronica Laube, geb. Herzert, 65 J. — Auszügler Wilhelm Bohl, 79 J. — Haushälterfrau Franziska Berger, geb. Dieh, 47 J. — Arbeiter Carl Langner, 60 J. — Erich, S. des Zimmermanns Franz Erst, 8 J. — III. Helene, T. des Stellmachers Paul Trumpp, 8 J. — Paul, S. des Kellners Paul Metzke, 8 J. — Selma, T. des Arbeiters August Demmig, 1 J. — Emal, S. des Kutschers Paul Schaffer, 4 J.

Briefkasten der Expedition.

Nothe Blase. Dienstag beim Vatel. Post in Steinseiff. u. Ihr Gedicht können wir selbst nicht gegen Bezahlung im Inserattheil aufnehmen. Es ist total verunglückt.

Wir ersuchen unsere werthen Korrespondenten, bei ihren Zuschriften an die Redaction, welche zum Abdruck bestimmt sind, 1. nur eine Seite des Papiers zu beschreiben, 2. auf der beschriebenen Seite noch einen freien Rand zu lassen, 3. nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte zu schreiben, 4. die Zeilen nicht so eng zusammen zu schreiben, daß nichts mehr zwischengeschrieben werden kann, und 5. zu winzige Schrift zu vermeiden.

Holz pantinen
eigenes Fabrikat im ganzen und
einzelnen am billigsten
Bohrauerstr. 43. C. Steuer.



Die prachtvoll ausgestattete
Maifest-Zeitung



Einbanddecken

zu
„Der Mensch und seine Reflex“
a Stück 1 Mark liefert die
Expedition
der „Volkswacht“, Breslau.

8 Seiten stark, Preis 10 Pfg.

ist noch vorrätig und zu beziehen durch alle Colporteurs und die Expedition
der „Volkswacht“, Breslau.

Volkversammlungen

finden täglich in dem seit seinem 30 jährigen Bestehen durch Reellität bekannten Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft von

L. Prager, Albrechts-Strasse 51, Ecke der Schuhbrücke, statt.

Deshalb für gute Qualität die höchsten Arbeitslöhne gezahlt werden, sind die Verkaufspreise doch billiger wie bei jeder Concurrenz.

Für Raucher!

Vorzügliche Cigarren.
 Großes Format
4 Stück 10 Pfennig,
 kleines Format
5 Stück 10 Pfennig
 empfiehlt
Louis Schröter,
 Cigarrenfabrik,
 Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr.,
 und Köpferstr., Ecke Käsestraße.

Sozialistischer Arbeiter-Verein Breslau.

General-Versammlung

Montag, den 9. Mai cr., Abends 8 Uhr
im Saale der Herren Hopf & Görcke in Gräbschen.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Schütz: „Unsere Volksschule.“ — 2. Abrechnung vom 1. Quartal. —
3. Antrag betreffend Abänderung des Namens des Vereins. — 4. Verschiedenes.

Der Stassenabend in den „drei Säulen“ fällt an diesem Tage aus. Mitgliedsbeiträge werden in der Versammlung entgegen genommen.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Der Vorstand,

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Wollt Ihr kaufen billig ein, geht zu Salo Hurlig rein, Der wirds billig halten.

Zieht sich dann der Ehemann einen flotten Anzug an, — Beigt ihn seiner Alten; Gleich macht „Sie“ ein froh Gesicht —

Für den Preis, das glaub ich nicht, — Solche schöne Sachen! —

Sch offerire zur Frühjahrs- und Sommer-Saison meine der Neuzeit entsprechenden Herren- u. Knaben-Garderoben aus nur haltbaren und guten Stoffen gefertigt, in tadellosem elegantem Sit, welche nur mit den feinsten Maßsachen zu vergleichen sind.

Bestellungen nach Maass werden innerhalb 24 Stunden elegant angefertigt.

Confirmationen- Anzüge

in allen Stoffarten mit und ohne Borte von 8,00 M. an.

Kinder-Anzüge v. 2,50 M. an

Herren-Anzüge v. 6 M. an

Frühjahrs- Paletots von 8,50 M. an.

Braut-Anzüge in schwarzem Tuch und Kammgarn v. 23 M. an.

Cheviot-Anzüge zweireichig mit feinenen Rawers, genau wie nach Maß gearbeitet, zu erstaunlich billigen Preisen.

Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder nach Maß ohne Preisermäßigung nach Wunsch angefertigt, auch erhält jeder Käufer Flecken zum Ausbessern gratis.

Salo Hurlig

Angerichmiedestr. 50/51

parterre, 1. und 2. Etage.

Grosse Auswahl von Confirmationen-Hüten.

Herren-Strohhüte, Damen-Strohhüte, Kinder-Strohhüte

werden von heute ab zu Fabrik-Preisen im Einzelnen verkauft

Ph. Biberfeld

Strohhut-Fabrik, Ohlauerstraße 59,

Um Platz zu gewinnen, ist unter dem Selbstkostenpreise ein grosser Posten

Cigarren-Etiquettes

abzugeben.

M. Lemberg's Nachf.,

Neue Graupenstr. 17.

Leser- und Discutirclub „Gleichheit“.

Dienstag, den 10. Mai Abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof „zum Haken“, Vorwerkstraße 47.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung.
2. Discussion.
3. Verschiedenes.

Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Achtung!

Mittwoch, den 11. Mai (Sonntag) Abends 6 Uhr

findet im Lokal des Herrn Kulms, Ludwigstr. 3 (Hofenbain) eine öffentliche Versammlung

statt, zu welcher Frauen besonders eingeladen sind.

Tages-Ordnung: 1. Die Frauenfrage. Referent: Genosse B. Hennig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Circus Benz

Breslau, Konigsplatz. Heute, den 9. Mai, Abends 7 1/2 Uhr:

Gr. Salavorstellung mit besonderem neuem Programm, unter Mitwirkung sämtlicher engagierter Künstler-Specialitäten.

„Auf Selgoland“ Zum Schluss zum 24. Male:

Rationaltänze von 70 Damen. Trompeter-Corps mit allerley Feuertrompeten, schlesische Leib-Karaffiere. Selbe Garde-Musik, Garde du Corps etc.

Außerdem: Prinz Carneval und sein Gefolge, komisch-equestrierte Vorführung von 12 Freiheispferden, vorgeführt von Dir. Franz Benz.

Cigarren-Maschinen geritten von 16 Damen. Das Schulferd, „Cyd“ ger. v. Herrn Caberel. Debüt der renommierten Reiterin Fräulein Adele. Alle Theresia in ihren Pensionen. Leistungen auf dem Telegraphenbrühl. Miss Edin als Jockeyreiterin auf ungehauertem Pferde etc.

Dienstag, den 10. Mai: Jubiläums-Vorstellung. Zum 25. Male: „Auf Selgoland“.

Sonntag, den 15. Mai, 2 gr. Vorstellungen um 4 und 7 1/2 Uhr. In beider Vorstellungen: „Auf Selgoland“.

Franz Benz, Director.

Für Cigarrenfabrikanten!

Von unserem reichhaltigen Rohstoff-Lager offeriren:

65 Gamatra in jeder beliebigen Farbe, glatt und gerigert, v. 1,50—5,00 M.

Java-Deckblatt, v. 1,30—3,00 M.

dito-Umblatt v. 1,05—1,20 M.

dito-Einlage v. 0,90—1,00 M.

Havana-Decke, Umblatt und Einlage, hochfeine Partien v. 2,00—5,00 M.

Yara-Cuba fein v. 2,00—3,00 M.

Cuba v. 1,50—1,75 M.

Ambalema, prächtige Qualität, v. 1,15—1,20 M.

Carmen-Umblatt, sehr ergiebig, v. 1,00—1,25 M.

St Felix-Grassl in den besten Qualitäten vorhanden v. 0,80—2,20 M.

Domingo-Umblatt, tadellos Brand, v. 1,00—1,25 M.

Rio-Grande, sehr zu empfehlen, v. 1,00—1,20 M.

Pfälzer Deckblatt, Umblatt, und Einlage und Umblatt, garantiert guter Brand v. 0,60—1,00 M.

Häckermärker, alte Jahrgänge in allen Sortirungen v. 0,60—0,75 M.

Grus a 35, 40, 45, 50, 55, 60 M. sowie sämtliche übrigen Lätze zur Cigarrenfabrikation in bester Güte.

Max Kohl Nachfolger.

Summerei 26.

Meine Messerschmiedewerkstatt,

Schleif- u. Polir-Anstalt

befindet sich vom 1. Mai ab

Weißbergergasse Nr. 7

zwischen Nicolaisstr. und Reuschstr.

Paul Grunwald.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:

65 Gamatra-Cigarren, vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 M., 2,50 M. u. 3,00 M.

Rein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 M. und 4 M.

Feinsten Feliz-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 M.

Geschüttelte und ungeschüttelte Rippen billigt.

Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, Fabrik und Hauptgeschäft: Breslau, Köppler 11, am Odeherbahnhof.

Büro: Schrotgasse 1, Nummer 35, Friedr.-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.

Neu eröffnet: Schmiedestraße 47.

B. Suchantke, Bischofstraße 15

empfehlen Kinderwagen

größte Auswahl von 8 M. an, Kinderwagen, Reifehörbe, Waschkörbe, Marktkörbe sowie sämtliche

Waren zu äusserst billigen Preisen.

!Billiger als Überall!

Damen-, Mädchen- und Kinderkleider vom einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl, spottbillig. Eineine

Röcke, Blousen, Jaquets, Taillentücher, große Messeljacken 75 Pf.

Bestellungen nach Maß, sowohl einfache Sachen, wie auch die neuesten Façons in Kleidern werden unter verbesserter

Leitung einer ersten Directrice, schnell sauber und bedeutend billiger ausgeführt, als überall. Kleiderstoffe in den

neuesten Erscheinungen überraschend billig. Handtücher

Shirring, Dowlas, Jaletts, Züchen von 18 Pf. an. Gardinen,

Möbel und Portierenstoffe mit Franzen 16 Pf. Herren- und Knaben-Anzüge in großer Auswahl. Arbeiter-

Sofen, Jaquets, Hemden und Blousen bei Weitem.

!Billiger als Überall!

Gustav Hauschner

Neue Graupenstr. 5

dicht neben dem großen Gesellschafts-Hause.

Salo Freund,

4/5, Breitestraße 4/5,

empfehlen zu erstaunlich billigen Engros-Preisen in großer Auswahl: Jaletts, Handtücher, Tischzeuge, Hemden und Lakenleinea.

Hemdenstoffe, Dowlas, Damast und Züchen, sowie sämtliche Artikel

der Leinen-, Wäsche- und Manufacturwarenbranche.

Mähmaschinen unter 5jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles. Musikpiecen

Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich Klavierstücke u. Gesänge, sowie als Extrablätter: Dr. Srobas Gesänge, sowie als Extrablätter: Dr. Srobas Gesänge, sowie als Extrablätter: Dr. Srobas Gesänge.

Bekanntmachung!

Ich habe mein Brot bedeutend billiger verkauft u. offerire heute

backen, 4 Pf. gebaden zu 50 Pf.

zu Schward und Güte ausgezeichnet. Bei Entnahme von 3 M. frei in's Haus.

Carl Fiebach, Fr. Wilhelmsstr. 50, Laugegasse 64.